

**Rahmenlehrplan**

**Grundschule**



**Wirtschaft – Arbeit –  
Technik**





# **Rahmenlehrplan** Grundschule

## **Wirtschaft-Arbeit-Technik**

Der Rahmenlehrplan wurde im Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM Bbg) erarbeitet.

**Herausgeber:**

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

**Inkraftsetzung:**

Der Rahmenlehrplan Wirtschaft-Arbeit-Technik Grundschule wurde vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg zum Schuljahr 2004/05 in Kraft gesetzt.

Rahmenlehrplannummer

203054.04

**Vertrieb:**

Wissenschaft und Technik Verlag, Dresdener Str. 26, 10999 Berlin

Tel.: 030 - 61 66 02 22, Fax.: 030 - 61 66 02 20, [www.wt-verlag.de](http://www.wt-verlag.de)

Printed in Germany

ISBN: 3-89685-871-8

1. Auflage 2004

© Wissenschaft und Technik Verlag

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Herausgeber behält sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die nicht gewerbliche Verwendung dieses Werkes für Zwecke der Schule und ihrer Gremien.

## Inhaltsverzeichnis

1	Bildung und Erziehung in der Grundschule .....	7
2	Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule .....	17
3	Standards .....	20
4	Gestaltung von Unterricht – fachdidaktische Ansprüche .....	22
5	Inhalte .....	26
5.1	Übersicht über die Themenfelder .....	26
5.2	Themenfelder.....	28
6	Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation .....	29
	Anhang .....	32



## 1

# Bildung und Erziehung in der Grundschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler aus allen Gruppen und Schichten ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Nationalität, ihrer Religion oder ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Grundschule ist Lernstätte und Lebensraum für Schülerinnen und Schüler mit einer großen Heterogenität hinsichtlich ihrer Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten.

Die Aufgabe der Grundschule ist es, Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. In der Grundschule lernen sie, durch aktives Mitwirken demokratisches Handeln, das heißt im Unterricht und im Schulleben mitzugestalten, mitzubestimmen und Mitverantwortung zu übernehmen. Zu den Aufgaben der Grundschule gehört es, systematisches Lernen und den Erwerb grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu ermöglichen, die in den Schulen des Sekundarbereichs weiterentwickelt werden.

Die pädagogische Ausgestaltung der Grundschule und ihre kontinuierliche Entwicklung sind gemeinsame Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten. Für das Lernen in der Grundschule hat eine Atmosphäre der Geborgenheit und Lebensfreude eine große Bedeutung. Bildung und Erziehung sind stets als Einheit zu betrachten.

## 1.1 Grundlegende Bildung

Mit dem Eintritt in die Grundschule beginnt für die Schülerinnen und Schüler ein Lebensabschnitt, mit dem ein neuer Status erworben wird und sich die sozialen Bezüge erweitern.

**Aufgreifen der vorschulischen Erfahrungen**

Aus der Vorschulzeit bringen die Schülerinnen und Schüler vielfältige Erwartungen, Einstellungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse mit. In der Grundschule sollen sie mit anderen zusammen lernen. Dabei wird an ihr vorhandenes Weltverstehen angeknüpft und ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit gestärkt. Sie entwickeln dabei ihre Individualität weiter. In diesem Prozess unterstützt sie die Schule bei der Erhaltung bzw. Herausbildung eines positiven Selbstwertgefühls und eines Selbstkonzepts. Dazu bedarf es auch der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Elternhaus.

Die Grundschule hat den Auftrag, alle Schülerinnen und Schüler umfassend zu fördern. Besondere Begabungen müssen erkannt und gefördert, Benachteiligungen ausgeglichen werden. Im Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler gilt es, ihre Verschiedenheit anzunehmen und durch Differenzierung im Unterricht jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler in ihrer bzw. in seiner Lernentwicklung individuell zu fördern. Dazu gehört auch, die Mädchen und Jungen in ihrer unterschiedlichen Individualität zu stärken, ihre Unterschiede im Lernen zu berücksichtigen sowie gleichzeitig tradierte Rollenfestlegungen zu öffnen.

**Förderung aller Schülerinnen und Schüler**

Erfolgreiches Lernen wird durch vielfältige Unterrichtsformen unterstützt. Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Lern- und Arbeitsformen kennen, in denen sie allein und auch mit anderen gemeinsam lernen können.

Grundschule hat die Aufgabe, sowohl die Bildungsansprüche des Individuums an die Gesellschaft als auch die Bildungsansprüche der Gesellschaft an den Einzelnen zu realisieren. Grundlegende Bildung verbindet drei Aufgaben:

**Grundlegende Bildung**

- Stärkung der Persönlichkeit,
- Anschlussfähigkeit und lebenslanges Lernen,
- Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit.

Der Erwerb grundlegender Bildung sichert die Fähigkeit zum weiterführenden und selbstmotivierten Lernen innerhalb und außerhalb von Schule. Sie zielt auf die Bewältigung und Gestaltung von Lebenssituationen. Grundlegende Bildung wird durch die lebenswelt-bezogene Auseinandersetzung mit den Inhalten der Fächer im Unterricht sowie in der Ausgestaltung des Schullebens realisiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit sich selbst und der sie umgebenden Welt und den gesellschaftlichen Schlüsselproblemen auseinander zu setzen.

Zur grundlegenden Bildung gehören insbesondere:

- Auseinandersetzung mit Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens und das Anbahnen von Wertorientierungen,
- Selbstregulation des Wissenserwerbs,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbst- und Mitbestimmung sowie zum solidarischen Handeln,
- Beherrschung der Standardsprache in Wort und Schrift,
- Erwerb von Lesefähigkeit und Lesestrategien sowie sicherer Umgang mit Texten,
- Kompetenz im Umgang mit fremden Sprachen,
- Einführung in mathematische, natur- und sozialwissenschaftliche Interpretationsmuster der Welt,
- Entwicklung und Erweiterung eines körperlich-motorischen Handlungsrepertoires,
- Differenzierung ästhetischer Ausdrucks- und Gestaltungsformen,
- reflektierte und produktive Nutzung von Medien und Gestaltung eigener Medienbeiträge.

Die Jahrgangsstufen 5 und 6 dienen in der sechsjährigen Grundschule der Differenzierung fachlichen Lernens sowie der Förderung und Orientierung für den weiteren Bildungsweg. Die beiden Jahrgangsstufen sind durch das Einsetzen des natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachunterrichts gekennzeichnet. In ihm werden die im Unterricht der Jahrgangsstufen 1 bis 4 erworbenen Kompetenzen aufgegriffen und weiterentwickelt. Der Fachunterricht in den Jahrgangsstufen 5 und 6 ist stärker an den Systematiken der Fachdisziplinen orientiert und bereitet auf das Weiterlernen in den Schulen der Sekundarstufe vor. Differenzierende Maßnahmen im Klassenunterricht sowie leistungs- und neigungsdifferenzierende Angebote tragen zur Förderung von Begabungen sowie zum Ausgleich unterschiedlicher Bildungsvoraussetzungen bei. Die Zusammenarbeit zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen erleichtert den Schülerinnen und Schülern den Übergang.

## **1.2 Ziel des Lernens: Handlungskompetenz**

Ziele für die Grundschule lassen sich nur von der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Schülerin und des Schülers her bestimmen. Ein solches Bildungsverständnis rückt die Entwicklung von Kompetenzen in den Vordergrund. Die Rahmenlehrpläne folgen einem an Entwicklung von Handlungskompetenz orientierten Lernansatz. Individuelle Persönlichkeitsentwicklung, gesellschaftliche Anforderungen an das Individuum sowie Ziele und Inhalte fachlicher Bildung werden so stärker in einen Zusammenhang gebracht. Damit verbunden ist eine erweiterte Sicht auf Inhalte, (Unterrichts-)Methoden sowie auf Leistungsermittlung und -bewertung.

Kompetentes Handeln erfordert vom Einzelnen ein Zusammenwirken von Leistungs- und Verhaltensdispositionen, also von kognitiven und sozialen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellungen. Dieses Zusammenwirken wird als Handlungskompetenz bezeichnet und umfasst Sachkompetenz, Methodenkompetenz, soziale und personale Kompetenz.

Kompetenzen erwerben Schülerinnen und Schüler nicht nur im schulischen Lernen, sondern auch außerhalb von Schule. Ihre Interessen, Erfahrungen und Erlebnisse als Inhalte des Unterrichts aufzunehmen, wirkt unterstützend. In jedem Fall ist das Lernen an Inhalte, an bestimmte Kontexte und Situationen gebunden. Deshalb gilt für den schulischen Erwerb von Kompetenzen: Jedes Unterrichtsfach leistet seinen spezifischen Beitrag.

Die von den Schülerinnen und Schülern zu entwickelnden Kompetenzen werden in den Rahmenlehrplänen der verschiedenen Fächer der Grundschule differenziert fachbezogen beschrieben. Aus dem vernetzten Zusammenwirken dieser Kompetenzen entwickelt sich die Handlungskompetenz, die von Schülerinnen und Schülern am Ende der Grundschulzeit erwartet wird.

Im Folgenden werden die Kompetenzen aus systematischen Gründen nacheinander dargestellt.

Sachkompetenz entwickeln die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit Inhalten, Aufgaben und Problemen. Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden systematisch aufgebaut und in vielfältigen Handlungszusammenhängen erweitert.

**Sachkompetenz**

Schülerinnen und Schüler verstehen zunehmend Inhalte und erkennen Ordnungen bzw. Strukturen in den verschiedenen Wissensbereichen. Dabei lernen sie, sich Informationen zu erschließen und Wichtiges von Nebensächlichem zu unterscheiden. Sie beschreiben Sachverhalte und Phänomene mit fachlichen Begriffen, nehmen sie zur Grundlage weiterer Auseinandersetzung und stellen Zusammenhänge her. Dazu gehört auch, dass sie Fragen stellen und eigene Lösungsansätze finden, Kritik an der Sache formulieren und vortragen.

Methodenkompetenz schließt ein, fachbezogene und fachübergreifende Lernstrategien, Verfahrensweisen und Arbeitstechniken anwenden zu können. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Zusammenhänge herauszufinden und herzustellen. Sie können zunehmend mit verschiedenen Medien umgehen, sich selbstständig Informationen aus Medien beschaffen, sammeln, sachbezogen aufbereiten und ordnen. Dabei wenden sie Lernstrategien an und setzen fachspezifische Arbeitsweisen zielorientiert ein. Sie können Annahmen begründen und überprüfen, Argumente erkennen, formulieren und beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, die Zeit einzuteilen und dabei planvoll und zielgerichtet zu arbeiten. Sie nutzen Lesestrategien als Basis für das gesamte Lernen.

**Methodenkompetenz**

Soziale Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit des Einzelnen, in wechselnden sozialen Situationen Ziele erfolgreich im Einklang mit sich und anderen zu verfolgen. Zunehmend können sich Schülerinnen und Schüler in andere einfühlen, auf Argumente eingehen und Konflikte lösen. Sie vereinbaren Regeln, halten sich daran und tragen so Verantwortung für die gemeinsame Sache.

**Soziale Kompetenz**

Personale Kompetenz gründet auf Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, auf wachsende emotionale Unabhängigkeit und Zutrauen in die eigenen Stärken. Zunehmend können Schülerinnen und Schüler eigene Stärken und Schwächen erkennen, eigene Erfolge wahrnehmen und genießen, aber auch Misserfolge verkraften und mit Ängsten umgehen. Es gelingt ihnen immer besser, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und je nach Situation der Jüngere oder der Ältere, der Stärkere oder der Schwächere zu sein. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten selbstständig, planen eigene Handlungen und prüfen sie kritisch. Sie fällen Entscheidungen, begründen und verantworten sie und übernehmen Verantwortung für die eigene Gesundheit.

**Personale Kompetenz**

### 1.3 Standards

#### **Bildungsstandards**

Die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz greifen allgemeine Bildungsziele auf. In ihnen manifestieren sich gesellschaftliche Ansprüche an die Schule. Es wird festgelegt, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollen.

#### **Standards**

In den Rahmenlehrplänen beschreiben Standards, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in den Fächern bis zum Ende der Grundschulzeit entwickelt haben *müssen*. Sie fokussieren auf zentrale Ziele in den Fächern der Grundschule. Für die Doppeljahrgangsstufen sind Anforderungen formuliert, die die fachbezogenen Standards konkretisieren. Somit bilden die Standards den Kernbestand aus der Gesamtheit der Ziele für die pädagogische Arbeit der Grundschule ab.

Mit den Standards soll eine Vergleichbarkeit über die Einzelschule hinaus sichergestellt werden, indem die Leistungen von Schülerinnen und Schülern nicht mehr ausschließlich vor dem Hintergrund des Leistungsspektrums der Schule bewertet werden. Die Grundschule ist verpflichtet, die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie die in den Standards genannten Kompetenzen erreichen können. Dies ist in der Regel nur durch Formen der inneren Differenzierung bzw. Individualisierung zu verwirklichen. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass jeder Schülerin und jedem Schüler durch differenzierte Förderangebote und unterschiedliche Lernzeiten das Erreichen der Standards ermöglicht wird.

Die Standards legen einen einheitlichen Bezugsrahmen für das professionelle Handeln der Lehrerinnen und Lehrer fest und tragen zur Planungssicherheit in Bezug auf die Anforderungen und Inhalte des Unterrichts bei. Sie bieten Orientierung und Transparenz für die konkrete Unterrichtsarbeit, für das legitime Informationsbedürfnis der Erziehungsberechtigten sowie auch für externe und interne Evaluation der Einzelschulen und der Schulsysteme. Sie stellen damit ein wichtiges Instrument für die Qualitätsentwicklung und -sicherung dar.

### 1.4 Gestaltung von Unterricht

#### **Kompetenzen – Konsequenzen für das Lehren**

Der Kompetenzansatz bedingt für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Grundschule eine besondere Lehr- und Lernkultur. Die Auswahl, Gewichtung und Strukturierung der Inhalte und vor allem das konkrete Unterrichtshandeln erfolgen unter dem Aspekt ihres Beitrages zur Kompetenzentwicklung. Die Lehrerinnen und Lehrer haben dabei die Verantwortung, situations- und personenbezogene Balancen zu entwickeln zwischen Strukturiertheit und Offenheit der Lernorganisation, zwischen gemeinsamen und individuellen Lernsequenzen, zwischen systematischen und eher handlungsorientierten Lernformen. Insbesondere haben sie im Unterricht Entscheidungen zu treffen hinsichtlich der Ausprägung von Ziel- und Handlungsvorgaben einerseits und der Schaffung von Spielräumen für die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler andererseits.

Für die Gestaltung von Unterricht in der Grundschule sind folgende Qualitätsmerkmale bedeutsam:

#### **Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln**

Selbstständiges, eigenverantwortliches Lernen setzt eine Umgebung voraus, in der die Schülerinnen und Schüler Anregungen erhalten, die für die Bewältigung von Aufgaben notwendigen Fragen zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Probleme zu erkennen kann mitunter wichtiger sein, als die Antwort oder Lösung zu finden. Eigenverantwortliches Lernen gelingt dann, wenn die Schülerinnen und Schüler über Arbeitstechniken, Methoden und Lernstrategien verfügen, die wiederum im Unterricht gelernt werden müssen.

Der Unterricht soll das Bedürfnis nach Selbsttätigkeit und aktiver Wirklichkeitsaneignung aufgreifen und zur Grundlage der aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten bzw. Gegenständen machen, denn die Schülerinnen und Schüler sind Subjekt der eigenen

Entwicklung. Besonders erfolgreich lernen sie dann, wenn sie lernen wollen. Positive Lernerfahrungen und Freude am Lernen durch bewusst erlebte Lernerfolge helfen, das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu erhalten, und machen sie zugleich neugierig auf neue Aufgaben. Ebenso wichtig ist es, die Einsicht zu fördern, dass Lernerfolge mit Engagement, Ausdauer und Anstrengungen verbunden sind.

Im Unterricht wird an die individuellen Erfahrungen sowie Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angeknüpft. Ihre Motive sind ernst zu nehmen und ihre individuellen Interessen für die Unterrichtsgestaltung zu nutzen. Heterogenität in einer Lerngruppe ist normal und Differenzierung des Unterrichts eine Notwendigkeit für das Unterrichtshandeln. Es gibt unterschiedliche Differenzierungsmöglichkeiten, so beispielsweise nach Zielen, Inhalten, Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, nach dem Lerntempo sowie nach Formen des Aneignens und Festigens.

**Die Individualität der Lernenden berücksichtigen**

Schülerinnen und Schüler im gemeinsamen Unterricht der Grundschule finden in differenzierten Unterrichtsformen ihren Lernmöglichkeiten entsprechende Lernchancen.

Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit zu widmen. Im Unterricht müssen sich Mädchen und Jungen bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt und gleichwertig wahrnehmen. In Interaktionsprozessen können Mädchen und Jungen voneinander lernen und kooperativen Umgang miteinander üben.

Geschlechterbezogenes Arbeiten lässt sich z. B. auf folgenden Ebenen realisieren:

- auf der Ebene der Unterrichtsinhalte und der ausgewählten Lehr- und Lernmittel, die beiden Geschlechtern und ihren unterschiedlichen Interessen und Vorerfahrungen entsprechen, ihre jeweiligen Stärken wertschätzen und ihnen einen Zugang zu bislang Ungewohntem und Neuem eröffnen,
- auf der Ebene der Unterrichtsorganisation, insbesondere durch die Wahl solcher Methoden, Arbeits- und Sozialformen, in denen sich Mädchen und Jungen gleichermaßen einbringen können (u. a. auch durch Phasen der Arbeit in geschlechtshomogenen Lerngruppen).

Gleichwertig neben der Berücksichtigung der Individualität jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers steht die Entwicklung zur Kooperation. In allen Fächern sind Formen der Partner- und Gruppenarbeit zu nutzen. Diese erhöhen die Lernfreude, vermitteln Sicherheit, stimulieren produktiven Wettbewerb, ermöglichen das Helfen und das Modell-Lernen. Den Schülerinnen und Schülern wird dabei bewusst, dass bei bestimmten Aufgaben bzw. Problemstellungen gemeinsames Arbeiten zu besseren Ergebnissen führt.

**Kooperation fördern**

Der Begriff *Instruktion* steht für eine Unterrichtsgestaltung, bei der durch die Art der Lernangebote auf systematische Lern- und Denkwege orientiert wird. Diese Unterrichtsgestaltung bezieht sich auf solche Lernphasen, bei denen es um Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, die die Schülerinnen und Schüler brauchen, um eigene Lernwege entwickeln zu können.

**Instruktion und Konstruktion**

Der Begriff *Konstruktion* zielt auf die Erkenntnis, dass Lernen ein Prozess ist, in dessen Verlauf Schülerinnen und Schüler eigene Bedeutungsschwerpunkte und Interpretationen entwickeln. Auch bei noch so genauer, sorgfältiger Strukturierung des Lehrvorgangs kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Inhalte bei allen Schülerinnen und Schülern in der gleichen Weise verfügbar sind, denn

- Lernen ist als ein aktiver individueller Prozess zu verstehen,
- Inhalte werden nicht so gelernt, wie sie gelehrt werden, sondern erfahren während des Lernens individuell bedingte Veränderungen und
- das Lernen wird von Interessen, Vorwissen und Lernstrategien des Individuums beeinflusst.

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Instruktion und Konstruktion so zu kombinieren, dass jede Schülerin und jeder Schüler die für ihre bzw. seine Kompetenzentwicklung erforderlichen Freiräume ebenso wie die notwendigen Orientierungen erhält.

**Situiertes und systematisches Lernen ermöglichen**

Systematisches Lernen ermöglicht ein grundlegendes Verständnis wesentlicher fachlicher Zusammenhänge und das Einordnen in vernetzte Systeme fachlicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Auf diese Weise wird das künftige Lernen unterstützt. Der Erwerb eines solchen *intelligenten Wissens* wird durch instruktionale, die Schülerinnen und Schüler aktivierende Unterrichtsformen unterstützt.

Um dieses Wissen in ähnlichen Situationen anwenden und erweitern zu können, muss zusammen mit der Sachlogik des Wissens auch der Verwendungskontext mitgelernt werden. Dafür eignen sich geöffnete Unterrichtsformen, in denen an Praxisaufgaben und in lebensnahen Kontexten die Schülerinnen und Schüler das bereits Erlernte anwenden und als bedeutsam erleben können.

**Problemorientierte Aufgaben entwickeln**

Problemorientierte Aufgaben sind so angelegt, dass Schülerinnen und Schüler zur kreativen Bearbeitung angeregt und verschiedene Kompetenzen gefördert werden. Sie zielen sowohl auf das Verständnis von Zusammenhängen als auch auf sachbezogenes, logisches, zielorientiertes Arbeiten. Sie unterstützen die Entwicklung von unterschiedlichen Lösungsstrategien und schließen das Nachdenken über das Lernen ein.

**Fehler als Lernschritte betrachten**

Fehler sind Bestandteile eines jeden Lernprozesses, deshalb werden sie auch in der Schule als Lernchance, als fruchtbarer Teil des Lernens verstanden. Nur so erhöht sich auch die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, Probleme und Aufgaben experimentierend und eigenständig zu lösen. Deshalb darf das Lernen der Schülerinnen und Schüler nicht vorrangig defizit-orientiert wahrgenommen und beurteilt werden, sondern es ist stets auf dem aufzubauen, was sie schon können.

**Kumulatives Lernen ermöglichen**

Das Lernen soll kumulativ, d. h. aufbauend und erweiternd angelegt sein, um den Schülerinnen und Schülern ein fortschreitendes Lernen zu ermöglichen und sie ihren Kompetenzzuwachs erfahren zu lassen. Nur wenn sie nachhaltig erleben, dass sie durch Lernen ihre Kompetenzen erweitern und vertiefen, bleibt ihre Lernfreude lebendig. Das erfordert, dass möglichst vielfältige Verknüpfungen von Inhalten sowohl zwischen den Fächern als auch über die Zeit erfolgen.

**Fachbezogen, fachübergreifend, fächerverbindend unterrichten**

Unterricht in der Grundschule ist mehr als das Lernen im Fach. Anknüpfend an das Weltverstehen der Schülerinnen und Schüler gehören auch fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht dazu.

Im fachübergreifenden Unterricht wird über die Grenzen eines Faches hinaus auf andere Fächer verwiesen, die Bezug zum jeweiligen Inhalt haben.

Im fächerverbindenden Unterricht werden Inhalte, Denkweisen und Methoden unterschiedlicher Fächer miteinander in Beziehung gesetzt, um zu einem umfassenderen Verstehen zu gelangen. Dadurch wird auch die Anwendung des Gelernten in anderen Zusammenhängen unterstützt.

**Medien einbeziehen**

Das reflektierte und produktive Nutzen von Medien aller Art im Unterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, Medienangebote zunehmend selbstständig auswählen, eigene Medienbeiträge gestalten, verbreiten sowie kritisch bewerten zu können.

Medien im Unterricht sind in den meisten Fächern Werkzeuge zum Lernen, in einigen Fächern aber auch Gegenstand des Lernens selbst. Sie erleichtern es, die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler in das schulische Lernen einzubeziehen. Der Einsatz von Computer und Internet ermöglicht darüber hinaus differenzierte bzw. individualisierte Lernangebote. Er erweitert die Vielfalt von Lernformen im Unterricht und verändert auch die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer, die verstärkt als Lernberaterinnen und Lernberater aktiv werden müssen. Insbesondere Erfahrungen mit der Interaktivität, dem Navigieren in Hypertexten und der Reproduzierbarkeit von Texten tragen zur Entwicklung der Lernkultur bei.

Ein Stundenplan mit der Einteilung nach der starren 45-Minuten-Einheit wird den beschriebenen Anforderungen an das Lernen und Unterrichten oft nicht gerecht. Für die unterschiedlichen Aufgaben im Unterricht sind jeweils spezifische organisatorische Lösungen zu entwickeln. Diese können z. B. sein: das Lernen an Stationen, die Einbindung von Werkstatt-, Projekt- oder Freiarbeit, aber auch von Morgenkreis, Mahlzeiten, Bewegungs- und Entspannungsaktivitäten in die Tages- oder Wochenplanung.

**Unterricht  
rhythmisieren**

Auch die Gliederung des Schultages in größere Blöcke, die Aufgliederung des Unterrichts zwischen Klassenverband und Kleingruppen zur Differenzierung, die Organisation von Hilfs- und Unterstützungssystemen für das Lernen sowie mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelte Regeln, z. B. für das Zusammen-Leben und Zusammen-Arbeiten in der Grundschule, können einen verlässlichen Orientierungsrahmen schaffen und eine Atmosphäre der Zufriedenheit und Lebensfreude in der Grundschule unterstützen. Zudem unterstützt Rhythmisierung die Ausbildung von Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.

## 1.5 Inhalte

Der Erwerb von Kompetenzen ist stets an Inhalte gebunden. Daher weisen die Rahmenlehrpläne Anforderungen und Inhalte jeweils bezogen auf Themenfelder in den Doppeljahrgangsstufen aus. Die Anforderungen sind verbindlich. Sie beschreiben, welchen Beitrag das jeweilige Themenfeld zum Erreichen der Standards leistet. Jene Anforderungen und Inhalte, die nur für ein bestimmtes Land gelten bzw. in einem Land nicht gelten, sind mit \* gekennzeichnet und in Fußnoten erläutert.

**Anforderungen**

Neben den verbindlichen Inhalten enthalten die Rahmenlehrpläne Anregungen zu fakultativen Inhalten. Diese sind im Kursivdruck ausgewiesen. Über deren Auswahl, aber auch Erweiterung wird bei der Erarbeitung der schulinternen Curricula entschieden. Dabei sind für die Schule und die Region bedeutsame Themen zu berücksichtigen, insbesondere aber die Interessen, Neigungen und Förderbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Insgesamt sollte die schulische Lernzeit so verwendet werden, dass sie zu 60% für die verbindlichen Inhalte und zu 40% für fakultative und vertiefende Inhalte sowie zum Festigen individueller Lernprozesse genutzt wird.

**Verbindliche  
und fakultative  
Inhalte**

Schülerinnen und Schüler nehmen die sie umgebende Wirklichkeit nicht nach Schulfächern gegliedert, sondern aus verschiedenen Perspektiven und als komplexes Phänomen wahr. Im Unterricht wird im Laufe der Grundschulzeit in Fachstrukturen eingeführt, d. h. auch: Es werden innerfachliche Zusammenhänge aufgezeigt. Zugleich werden projektorientierte Arbeitsformen entwickelt, die fachübergreifendes sowie fächerverbindendes Lernen ermöglichen. Ausgewählte Bezüge zu den Themenfeldern (↗↗) und zu anderen Fächern (↗) werden im Rahmenlehrplan ausgewiesen.

**Bezüge zu an-  
deren Themen-  
feldern und  
Fächern**

Schulisches Lernen bedeutet auch Auseinandersetzung mit Grundfragen, die nicht einfach als Inhalte tradierten Unterrichtsfächern zuzuordnen sind. Sie orientieren sich an beobachtbaren Phänomenen der Natur und Grundproblemen der Gesellschaft, wie z. B. an Phänomenen der Umwelt und der Technik, Fragen des Zusammenlebens von Menschen, Fragen zu anderen Kulturen, zur kindlichen Lebenswelt, zu Verkehr und Mobilität sowie zur Gesundheit und zum Wohlbefinden\*. Fächerverbindende Unterrichtsthemen können in Form des Projektunterrichts bearbeitet werden. Projekte können aus Inhalten des Unterrichts heraus entwickelt werden und ermöglichen es, Gelerntes in einem handlungsorientierten Zusammenhang zu erarbeiten und anzuwenden. Für die Bearbeitung übergreifender Fragestellungen können Fächer mit aufeinander abgestimmten Inhalten zu einem Lernbereich zusammengefasst fächerverbindend unterrichtet werden. Die fachspezifischen Inhalte werden dabei angemessen berücksichtigt.

\* Diese sind in Form von übergreifenden Themenkomplexen in Brandenburg sowie Aufgabengebieten in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern für den Unterricht in allen Schulstufen festgelegt.

## 1.6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

Die Grundschule fördert durch regelmäßige Rückmeldungen zu Lernfortschritten und Leistungsentwicklungen die Lernbereitschaft einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Leistungsermittlung und -bewertung sollen die individuelle Lernentwicklung unterstützen, die Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung entwickeln. Darüber hinaus sind Leistungsermittlung und Leistungsbewertung Instrumente der Lernberatung und Lernförderung, indem sie die Lernhaltungen der Schülerinnen und Schüler stabilisieren, Hinweise auf den Umgang mit Fehlern und das Ausbilden von Lernstrategien geben.

### **Aufgaben der Leistungsermittlung**

Leistungsermittlung dient der kontinuierlichen Rückmeldung für Lernende, Erziehungsberechtigte und Lehrende. Sie ist eine Grundlage für die Beratung und Förderung der Schülerinnen und Schüler. Diese müssen Situationen der Leistungsermittlung deutlich unterscheidbar von Lernsituationen erleben. Die Kriterien für die Leistungsermittlung sind innerhalb der Schule abzustimmen und müssen für alle Beteiligten transparent sein.

Rückmeldungen, etwa in Form von Lern-Beratungsgesprächen, dienen dem Ziel, die Lernbereitschaft der Einzelnen zu fördern, ihre Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung zu entwickeln. Besonders nachhaltig können derartige Lern-Beratungsgespräche sein, wenn sie auf der Basis einer vorab getroffenen Zielvereinbarung zwischen den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern erfolgen.

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation sind auf alle Kompetenzen gerichtet und beziehen sich sowohl auf Prozesse als auch Produkte schulischen Lernens.

### **Aufgaben der Leistungsbewertung**

Die Leistungen können in mündlicher, schriftlicher oder praktischer Form erbracht werden. Die Leistungsbewertung erfolgt auf unterschiedliche Weise:

- punktuell und kontinuierlich,
- individuell und gruppenbezogen,
- standardisiert und nicht standardisiert.

Leistungsbewertung durch Lehrerinnen und Lehrer bezeichnet die pädagogisch-fachliche Beurteilung der schulischen Leistung einer Schülerin bzw. eines Schülers. Sie ist an Kriterien gebunden, die sich aus dem Rahmenlehrplan, aus den Standards sowie aus Erlassen bzw. Verwaltungsvorschriften ergeben. Diese sind in schulinternen Festlegungen zu konkretisieren.

Leistungen sind aber auch durch die Mitschülerinnen und Mitschüler zu bewerten, denn nur so können sie Formen der Fremdbewertung akzeptieren und erlernen. In besonderem Maße sind die Schülerinnen und Schüler in die Bewertung ihrer eigenen Arbeit einzubeziehen (Selbstbewertung), um ihnen die Verantwortung für ihre Lernprozesse und -ergebnisse bewusst zu machen und sie zu befähigen, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und zu artikulieren.

### **Aufgaben der Dokumentation**

Um mit der Leistungsermittlung und -bewertung alle dem Rahmenlehrplan zugrunde liegenden Kompetenzen zu erfassen und den Schülerinnen und Schülern die Selbstbewertung zu ermöglichen, sind traditionelle Formen wie mündliche und schriftliche Kontrollen um weitere Instrumente zu ergänzen. Hierzu gehören z. B. Beobachtungsbogen, Lern-Begleithefte und Lern-Tagebücher, Interviews und Fragebogen, Sammelmappen und Portfolios, in denen jede Schülerin und jeder Schüler ihr bzw. sein Lernen reflektiert und die Lernfortschritte beurteilt.

## 1.7 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Der schulische Qualitätsbegriff ist umfassend zu verstehen. Er bezieht sich auf alle Bereiche schulischer Arbeit, die Zusammenarbeit im Kollegium, die Schulkultur und das Schulleben, aber vor allem auf den Unterricht und die Förderung von Lernprozessen.

Unter Qualitätsentwicklung sind alle Tätigkeiten einer Schule zu verstehen, „gute Schule“ zu werden oder den bereits erreichten Stand zu erhalten und zu verbessern. Qualitätssicherung bezieht sich hingegen auf Maßnahmen der Schule, den erreichten Stand im Hinblick auf gesetzte Ziele mithilfe von Diagnose- und Prüfinstrumenten zu analysieren, zu bewerten und zu dokumentieren. Qualitätsentwicklung und -sicherung sind notwendig aufeinander zu beziehen.

Qualitätsentwicklung des Unterrichts erfolgt mit dem Ziel, die vorhandenen Lern- und Unterrichtskonzepte daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie allen Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches Lernen in und nach der Grundschule gewährleisten.

Die Rahmenlehrpläne sind verbindliche Grundlage für die curriculare Arbeit in der einzelnen Schule und für die Gestaltung des Unterrichts.

Schulinterne Curricula berücksichtigen die Eigenverantwortung der Schule und Besonderheiten des Standortes, die soziale Lage und kulturellen Eigenheiten der Schülerinnen und Schüler sowie die besonderen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer. Sie sind ein wichtiges Instrument für die Förderung der Kooperation mit Schulpartnern.

Schulinterne Curricula werden auf der Grundlage der Rahmenlehrpläne gestaltet. Sie umfassen z. B. die Fach-Pläne der Fachkonferenzen, die Jahrgangsstufen-Pläne, themenorientierte Pläne. Für das Planungshandeln der Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag müssen schulinterne Curricula allen zugänglich und praktisch handhabbar sein.

Die Arbeit an schulinternen Curricula eröffnet vielfältige inhaltliche Bereiche für die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer einer Schule, insbesondere

- beim Entwickeln eines pädagogischen Konzepts für die Arbeit in einzelnen Klassen oder auf Jahrgangsstufen-Ebene, z. B. bei der Planung von gemeinsamem Unterricht oder bei der Entwicklung von Kriterien für die Leistungsbewertung,
- in den Fachkonferenzen,
- bei der Arbeit an gemeinsamen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, wie z. B. bei der Planung von fächerverbindendem Unterricht und Projekten,
- bei der Verständigung über Unterrichtsmaterialien und Medien,
- bei der Entwicklung des Konzepts zur Leistungs- und Neigungsdifferenzierung in den Jahrgangsstufen 5 und 6\*.

Für die systematische Qualitätssicherung und -entwicklung von Bildung und Erziehung in der Einzelschule ist das Schulprogramm ein wichtiges Planungs- und Steuerungsinstrument. Das Schulprogramm dient der Dokumentation und Rechenschaftslegung der von der Schule geleisteten Arbeit in einem vereinbarten Zeitraum. Es zielt auf Qualitätsverbesserung der Schule, dient der Selbstvergewisserung und legt Entwicklungsziele fest. Neben der Ausgangslage und einer pädagogischen Bestandsaufnahme muss ein Leitbild formuliert werden, das gemeinsam mit allen an Schule Beteiligten entwickelt wird. Die konkrete Festsetzung von Entwicklungszielen muss durch Maßnahmen und Zeitplanungen ergänzt werden. Die Ergebnisse der schulinternen Evaluation ermöglichen die Fortschreibung des Schulprogramms.

**Schulinterne Curricula und Kooperation**

**Kooperation**

**Schulprogramm**

\* Gilt nur für Brandenburg.

**Schulentwicklung und Evaluation**

Schulinterne Evaluation unterstützt die Weiterentwicklung des Unterrichts. Sie ist ein Instrument, um den Erfolg und die Wirksamkeit der gemeinsamen Arbeit zu überprüfen. Schulinterne Evaluation steht in engem Zusammenhang mit schulbezogenen Qualitätsstandards, den schulisch zu sichernden Kompetenzen sowie den schülerbezogenen Bildungsstandards. Sie ermöglicht eine Rückmeldung, inwieweit die Ziele und Anforderungen des Rahmenlehrplans in der Schule erreicht wurden. Schulinterne Evaluation macht die Anstrengungen der Schule um die qualitative Veränderung von Lernkultur und deren Ergebnisse fassbar und diskutierbar. Als greifbare Bestandsaufnahme bildet sie die Basis für die konkrete Planung weiterer Entwicklungsschritte der Schule.

**Pädagogische Diagnostik**

Diagnostik ist ein Mittel zur Optimierung pädagogischer Arbeit. Sie ist als Maßnahme zu verstehen, die Lernentwicklung und -stände von Schülerinnen und Schülern in den Kompetenzbereichen zu ermitteln, zu analysieren und in individuelle Förderangebote münden zu lassen.

Diagnostische Zugänge sind die Beobachtung von Schülerinnen und Schülern im Unterricht, das Einholen und Sichten von Arbeitsergebnissen, z. B. in Form von schriftlichen Arbeiten, die Befragung über Lernprozesse und schulisches Handeln, das Gespräch über Gefühle, mit denen die Schülerinnen und Schüler das schulische Lernen erleben, die Sammlung von Arbeitsergebnissen der Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum als eine materialisierte Entwicklungsdokumentation. Weitere Diagnoseinstrumente können Fragebogen zum Lernverhalten oder Beobachtungs- und Protokollierungshilfen sein. Die pädagogische Diagnostik erfolgt prozessbegleitend und wird in den Fachkonferenzen verabredet und ausgewertet.

Untersuchungen zur Lernausgangslage, Orientierungs- bzw. Vergleichsarbeiten und Testverfahren ermöglichen den Schulen ein differenziertes Einordnen und eine Beurteilung der Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit.

## 2

## Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 kennen ökonomische, technische und arbeitsbezogene Zusammenhänge vor allem aus der Sicht des Familienhaushalts, wo Entscheidungen über die Einkommensverwendung getroffen und in dem Güter und Dienstleistungen genutzt werden.

**Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler**

Als Konsumentinnen/Konsumenten werden sie von ökonomischen, sozialen, technischen und ökologischen Entwicklungen beeinflusst und beeinflussen diese. In der Übergangsphase von der Grundschule zur Sekundarstufe I stehen sie vor einer Entscheidung über den Bildungsgang, der sich auf ihre künftige berufliche Entwicklung auswirken kann.

Sie entwickeln Vorstellungen über die Arbeits- und Wirtschaftswelt, indem sie ihre Erfahrungen über Entscheidungen und Handlungen in Haushalt und Familie auf andere ökonomische Akteurinnen/Akteure übertragen. Regeln und Bedingungen technischer und ökonomischer Handlungssysteme sind ihnen jedoch im Wesentlichen noch unbekannt.

In den ersten vier Jahrgangsstufen lernen die Schülerinnen und Schüler im Sachunterricht – anknüpfend an die kindlichen Vorstellungen – an natürlichen und sozialen Phänomenen ihrer Lebenswirklichkeit. Darin sind auch Phänomene der wirtschaftlichen und technischen Lebenswelt eingeschlossen. Diese werden im Unterricht des Faches Wirtschaft-Arbeit-Technik in ihre grundlegenden, technisch und ökonomisch bestimmten Handlungsbedingungen, Beziehungen und Handlungsfolgen eingeordnet. So trägt der Unterricht dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Interessen, Entscheidungen und Handlungen mit zunehmendem technischen und ökonomischen Verständnis reflektieren können. Er greift auch ihre beruflichen Vorstellungen in der Übergangsphase auf, fördert ihre Neugier und ihr Interesse an der Arbeitswelt und die Entwicklung ihrer Planungs- und Entscheidungsfähigkeit.

So berücksichtigt und fördert der Unterricht die kognitive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, die in diesem Alter zunehmend in der Lage sind, komplexere Zusammenhänge zu erfassen, Vernetzungen zu berücksichtigen und mehrperspektivisch zu denken.

Der Unterricht im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik hat in der Grundschule folgende Aufgaben:

**Aufgaben**

- Er entwickelt das *Verständnis* der Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen 5 und 6 für technische, ökonomische und berufliche Zusammenhänge.
- Er fördert ihre *Handlungsfähigkeit* als Nutzerinnen/Nutzer von Technik und als Konsumentinnen/Konsumenten.
- Er baut auf dem im Sachunterricht geschaffenen Verständnis für die natürlichen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Phänomene der Lebenswelt auf und schafft als *Bezugsfach für die ökonomische und technische Bildung* die fachspezifischen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Weiterlernen.
- Er dient in der durch die Fächer strukturierten Übergangsphase der Grundschule der *Vorbereitung auf das weiterführende, selbstständigere Lernen* in der Sekundarstufe I.

Der Unterricht im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik befähigt die Schülerinnen und Schüler, technische und ökonomische Handlungssysteme ihrer Lebenswelt zu verstehen, in ihnen nach eigenen Interessen und Werten zu handeln und sie verantwortungsbewusst mitzugestalten. Dazu fördert der Unterricht ihre Sach-, Methoden-, soziale und personale Kompetenz.

**Ziele**

## **Sachkompetenz**

Sachkompetenz beinhaltet ökonomische und technische Fähigkeiten, die sich auf Haushalt und Konsum, auf das ökonomische und technische Handeln sowie auf eine erste berufliche Orientierung im Zusammenhang mit der eigenen Lebensplanung beziehen.

- Einfache ökonomische Zusammenhänge verstehen und ökonomische Entscheidungen treffen:

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Verständnis für die Notwendigkeit wirtschaftlichen Handelns der Haushalte unter Berücksichtigung der Einkommensherkunft und Einkommensverwendung. Dazu erwerben sie erste Kenntnisse über Einkommen, Löhne, Ausgaben, Kosten, Zinsen, Preise, Gewinne sowie den Umgang mit Knappheit. Sie entwickeln ein Verständnis der ökonomischen Wechselbeziehungen im Rahmen der Güter- und Geldkreisläufe sowie für unterschiedliche Interessen der ökonomischen Akteurinnen/Akteure.

In Ansätzen praktizieren sie ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Konsumentenverhalten und bewerten wirtschaftliches Entscheiden und Handeln nach einfachen Kriterien (Nutzen, Kosten, ökonomisches Prinzip, ökologische Verträglichkeit). Sie gewinnen einen Einblick in die Folgen ökonomischen Handelns.

- Technik in einigen grundlegenden Zügen verstehen und technisch handeln können:

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein erstes Verständnis für grundlegende technische Konzepte. Dazu erwerben sie Kenntnisse zur Finalorientierung von Technik, zum Produktkreislauf, zu technischen Problemlöseprozessen und zur Technikbewertung.

Sie erwerben Handlungswissen über einfache Werkzeuge, Materialien und Verfahren (technische Skizzen, technische Planung und ausgewählte Fertigungsverfahren).

Der Umgang mit technischen Gegenständen wird reflektiert: Die Schülerinnen und Schüler wenden Testverfahren an, bestimmen Gebrauchseigenschaften und die ökologische Verträglichkeit als erste Schritte zur Bewertung von Technik.

Sie entwickeln Interesse und die Bereitschaft, einfache technische Problemlöseprozesse nachzuvollziehen und zu entdecken.

- Berufliche Vorstellungen unter Berücksichtigung des Wandels der Arbeit entwickeln:

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln erste persönliche Ansprüche an das und Interessen für das künftige Berufsleben und nehmen eigene Stärken und Schwächen wahr. Sie erwerben ein Verständnis von Berufstätigkeit als Erwerbsarbeit und unterscheiden Berufe nach Kerntätigkeiten, Arbeitsbedingungen (Arbeitszeit, Arbeitsplatz), Ansehen/Status und Zugangsvoraussetzungen. Sie gewinnen einen Einblick in die Einflüsse auf die Berufswahl und den Wandel der Berufswelt.

## **Methodenkompetenz**

Methodenkompetenz beinhaltet, das eigene Lernen zunehmend bewusster, zielorientierter, effektiver und kreativer zu gestalten und dabei auf ein Repertoire von Aneignungs-, Verarbeitungs- und Präsentationsmethoden in fachlichen Lernprozessen zurückzugreifen.

- Beschaffung, Auswertung und Präsentation von ökonomischen, technischen und berufsbezogenen Informationen:

Das erfordert,

- Befragungs- und Beobachtungstechniken anzuwenden, z. B. bei Interviews zu Berufslaufbahnen,
- Analysetechniken anzuwenden, z. B. bei Tests von technischen Gebrauchsgegenständen und zur Auswertung von Statistiken,
- grafische Darstellungen und Modelle zu verstehen und zu entwickeln,
- Präsentationstechniken zu nutzen, Präsentationen mit einem Autorenprogramm zu erstellen, z. B. bei der Vorstellung eigener Arbeitsergebnisse.

- Entwickeln, Herstellen, Gebrauchen, Experimentieren:

Das erfordert,

- mit ausgewählten Werkstoffen, Werkzeugen und Geräten sach- und sicherheitsgerecht zu arbeiten,
- sach- und sicherheitsgerecht technische Fertigungsverfahren anzuwenden,
- Konstruktionsprozesse zu planen und auszuführen,
- Experimente zu planen, durchzuführen und auszuwerten,
- technische und ökonomische Problemlösungen zu entwickeln.

- Planung, Analyse, Kontrolle, Bewertung und Entscheidung in technischen und ökonomischen Handlungssituationen:

Das erfordert,

- Problemlöse- und Entscheidungstechniken anzuwenden,
- Modellbildungen anzuwenden und Simulationen vorzunehmen,
- die Bearbeitung komplexer Lernaufgaben zu planen,
- einfache sozio-ökonomische und sozio-technische Kriterien zur Bewertung von Arbeitsergebnissen zu kennen und anzuwenden,
- Planungsmethoden anzuwenden, z. B. für die eigenen (beruflichen) Ziele und Bildungsgangentscheidungen.

Soziale Kompetenz beinhaltet, die eigenen bzw. übergeordneten Ziele unter Berücksichtigung berechtigter Interessen anderer zu verfolgen.

**Soziale  
Kompetenz**

- Aufgaben- und produktbezogenes Arbeiten und Lernen in Gruppen:

Die Schülerinnen und Schüler organisieren arbeitsteilige Arbeitsprozesse, bringen dabei die eigenen Stärken ein und nutzen die speziellen Fähigkeiten von Gruppenmitgliedern. Sie entwickeln sicherheits- und situationsgerechtes Verhalten in unterschiedlichen Lernumgebungen.

- Erkennen und Vertreten von Interessen sowie Konfliktbearbeitung und -überwindung:

Die Schülerinnen und Schüler nehmen unterschiedliche Interessen der ökonomischen und technischen Akteurinnen/Akteure wahr und können sie beschreiben. Sie entwickeln Einfühlungsvermögen und können einen Perspektivwechsel vornehmen. Sie zeigen Konflikt- und Kompromissfähigkeit.

Personale Kompetenz beinhaltet die Entwicklung eigener Wertorientierungen und Motivationen, die Reflexion individueller Stärken und Schwächen sowie die Entwicklung von Leistungswillen, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl.

**Personale  
Kompetenz**

- Eigene Lebensplanung mit Blick auf den schulischen Bildungsweg:

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft, das eigene Leben aktiv gestalten zu wollen und für den Übergang in die weiterführende Schule Verantwortung zu übernehmen. Sie entwickeln erste Ansprüche an die Berufswelt und überprüfen sie. Sie erkennen Beratungsbedarf und entwickeln die Bereitschaft, Beratung anzunehmen.

- Reflektierte Entwicklung eigener Werte und Einstellungen gegenüber Wirtschaft und Technik:

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Konflikte zwischen Konsum, Technik und Umwelt wahr und beziehen dazu begründet Stellung.

### 3 Standards

Die Entwicklung von Kompetenzmodellen zur Beschreibung der Leistungserwartung an Schülerinnen und Schüler hat bundesweit erst begonnen. Die formulierten Kompetenzbereiche und Leistungserwartungen müssen aufgrund der unterrichtlichen Erfahrungen und empirischen Untersuchungen überprüft und weiterentwickelt werden.

Die nachfolgenden Standards beschreiben die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik am Ende der Grundschulzeit erworben haben müssen, um ein erfolgreiches Weiterlernen zu sichern.

#### Den eigenen Arbeits- und Lernprozess selbst und mit anderen gestalten

Die Schülerinnen und Schüler

- führen Vorhaben arbeitsteilig durch,
- präsentieren Ergebnisse,
- entwerfen Ablaufplanungen,
- bestimmen Ziele,
- kontrollieren Ergebnisse.

#### Einfache ökonomische Sachverhalte verstehen und anwenden

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben Herkunft und Verwendung von Haushaltseinkommen,
- stellen Funktionen des Geldes an Beispielen dar,
- veranschaulichen Unterschiede zwischen Kosten, Umsatz, Gewinn,
- interpretieren das ökonomische Prinzip des Umgangs mit Knappheit,
- erklären Wechselbeziehungen ökonomischer Akteurinnen/Akteure im einfachen Wirtschaftskreislauf,
- erklären Ursachen für unterschiedliche Interessen von Anbieterinnen/Anbietern und Nachfragerinnen/Nachfragern,
- entwickeln Ansatzpunkte für ein selbstbestimmtes Konsumentenverhalten,
- erläutern Hemmnisse umweltfreundlichen Verhaltens und entwickeln Überwindungsmöglichkeiten.

#### Technik in einigen grundlegenden Zügen verstehen und technisch handeln können

Die Schülerinnen und Schüler

- nennen unterschiedliche Fertigungsverfahren,
- beschreiben Wirk- und Funktionsprinzipien technischer Gebilde,
- lesen technische Zeichnungen und Stücklisten,
- nutzen Grundfunktionen einer Tabellenkalkulation,
- veranschaulichen Erfindermethoden,
- erklären den Produktlebenszyklus eines ausgewählten Produktes,
- untersuchen Produkteigenschaften bezogen auf die Herstellung und den Gebrauch,
- entwerfen die Skizze eines technischen Gebrauchsgegenstandes in einer Ansicht und stellen ihn her,
- erläutern die Finalorientierung von Technik,
- bewerten die Produkte nach einfachen Kriterien aus Nutzerinnen-/Nutzersicht,
- erläutern positive und negative Auswirkungen von Technik am Beispiel und beziehen dazu Stellung.

## **Berufliche Vorstellungen unter Berücksichtigung des Wandels der Arbeit entwickeln**

Die Schülerinnen und Schüler

- nennen Merkmale von Berufen,
- wenden Methoden zur eigenen Ziel- und Bildungswegplanung an,
- ermitteln eigene Interessen, Stärken und Schwächen,
- erläutern externe Einflussfaktoren auf die Berufswahl und den Wandel der Arbeit am Beispiel,
- entwickeln persönliche Ansprüche an Berufe,
- erstellen Präsentationen mit einem Autorenprogramm.

## 4 Gestaltung von Unterricht – fachdidaktische Ansprüche

### Fachdidaktisches Konzept

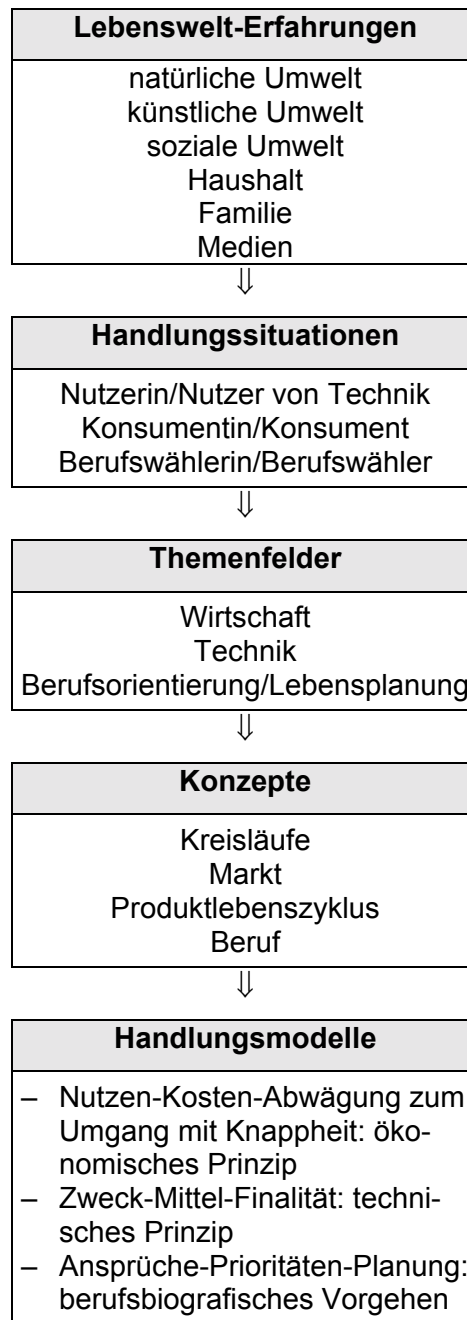
Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 sind Nutzerinnen/Nutzer von Technik und Konsumentinnen/Konsumenten. Angesichts des Übergangs in die weiterführenden Bildungsgänge stehen sie bewusst oder unbewusst vor einer ersten *Berufswahlentscheidung*.

Die Erfahrungen mit der Arbeits- und Wirtschaftswelt sind geprägt durch den privaten Haushalt in der Familie, aber auch durch die Medien. Das Verständnis der Schülerinnen und Schüler von der Arbeits- und Wirtschaftswelt ist vor allem haushalts- und familiengeprägt und nicht geprägt von technischen oder ökonomischen Konstrukten.

Anknüpfend an diese lebensweltliche Sicht erschließt das Fach grundlegende technische, ökonomische und berufsbezogene Dimensionen der Arbeits- und Wirtschaftswelt, die ein erstes sachlich angemessenes Verständnis ermöglichen und die Handlungsfähigkeit fördern.

Durch ein ökonomisches, ein technisches sowie ein berufs- und arbeitsbezogenes Themenfeld werden drei unterschiedliche Zugänge geschaffen, die gemeinsam wichtige Konzepte der Arbeits- und Wirtschaftswelt verdeutlichen sowie typische Handlungsmodelle und Folgen für die natürliche und soziale Umwelt aufdecken.

Im Mittelpunkt der Themenfelder stehen Konzepte und Handlungsmodelle. Konzepte dienen dem Verständnis der Strukturen, Handlungsmodelle vermitteln die grundlegende ökonomische, technische und berufsbiografische Handlungslogik.



### Erschließungsperspektiven

Technische, ökonomische und berufliche Zusammenhänge werden unter Erfahrungs- und Situations-, Erkenntnis-, Handlungs- und Bewertungsperspektiven erschlossen.

- Die *Erfahrungs- und Situationsperspektive* bezieht die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler ein und richtet den Blick auf die lebensweltliche Situation des Nutzens von Technik, des Konsums und der Berufswahl.
- Die *Erkenntnisperspektive* richtet sich auf die fachlichen Sachverhalte und ermöglicht ein erstes Verständnis des Zusammenwirkens ökonomischer, technischer, sozialer und ökologischer Bedingungen und ihrer grundlegenden Konzepte.

- Die *Bewertungsperspektive* schließt die Kenntnis einfacher Bewertungsgrundsätze und Methoden ihrer Anwendung ein. Sie richtet sich auf die Gestaltung von Technik und Wirtschaft mit der Frage nach dem "guten Leben", zu dem Wirtschaft und Technik beitragen sollen.
- Mit der *Handlungsperspektive* wird der Blick auf die Möglichkeiten bewusster Gestaltung der unmittelbar gegebenen ökonomischen und technischen Lebenswelt gerichtet.

Der Unterricht fördert ein erstes Verständnis zentraler technischer, ökonomischer und beruflicher Zusammenhänge. Über experimentelle und praktische Handlungen, Simulationen und Untersuchungen sind Konzepte, Denk- und Arbeitsweisen zu erarbeiten. Der Unterricht bietet die Möglichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler ein strukturiertes, flexibles und anschlussfähiges Wissen für unterschiedliche Handlungssituationen aufbauen können. Die Konzepte, Denk- und Arbeitsweisen werden in der Sekundarstufe I weiter entfaltet und erweitert.

### **Struktur- bildende Leitideen**

- *Im Bereich der ökonomischen Bildung* sind dies: der Umgang mit Knappheit und Bedürfnissen, Kosten-Nutzen-Überlegungen im Sinne des ökonomischen Prinzips, Güter- und Geldkreisläufe als Modelle für Wechselbeziehungen, unterschiedliche Interessen als Konsumentinnen/Konsumenten und als Anbieterinnen/Anbieter, ökonomische Bewertungskriterien.
- *Im Bereich der technischen Bildung* sind dies: Zweck – Mittel und Aufbau – Funktion als grundlegende Beziehungen der Technik; Produktlebenszyklus als Modell für Wechselwirkungen; Konstruieren und Herstellen, Erfinden, Testen und Bewerten als Formen technischen Handelns; Interessen als Nutzerinnen/Nutzer, Entwicklerinnen/Entwickler und Produzentinnen/Produzenten; technische Bewertungskriterien.
- *Im Bereich der Berufsorientierung/Lebensplanung* sind dies: Berufe als Systeme von gesellschaftlicher Arbeitsteilung, Berufslaufbahnen als Konzepte für den Wandel, persönliche Ansprüche als Wegbereiter beruflicher Selbstkonzepte.

Das Fach kann einstündig in den Jahrgangsstufen 5 und 6 oder zweistündig in einer der beiden Jahrgangsstufen unterrichtet werden. Grundsätzlich ist eine hohe *Flexibilität der Zeitorganisation und der Gruppenbildung* notwendig:

### **Organisation**

- Für punktuelle Erkundungen sind Randstundenlagen günstig.
- Produktions- und Testphasen in kleineren Gruppen erfordern eine zeitweilige Teilung der Klasse.
- Komplexere Lernverfahren benötigen mindestens eine Doppelstunde.

Das Fach kann sich in die *Gestaltung des Schullebens* einbringen, z. B. bei der Planung und Organisation von Schülerzeitungen und Klassenfahrten, der Erarbeitung und Durchführung von Ausschreibungen, der Herstellung von Produkten für Schulfeste. Es bietet für den *neigungsdifferenzierten Unterricht* viele inhaltliche Bezüge, die fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten ermöglichen.

Der Unterricht knüpft an die ökonomischen und technischen Erfahrungen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler an, die von ihrem Leben im Haushalt geprägt sind. Er erschließt in vereinfachter Form Zusammenhänge und Handlungsmodelle technischer, ökonomischer und berufsbezogener Bereiche der Arbeits- und Wirtschaftswelt. Grundlegend für den Unterricht sind die Erfahrungs- und Situations- sowie die Erkenntnis-, Bewertungs- und Handlungsperspektiven. Damit verbinden sich unterschiedliche Ziele bzw. Ziel-/Inhalts-Komplexe, die entsprechend unterschiedliche Lehr- und Lernprozesse erfordern.

### **Unterrichtsgestaltung**

Grundlegendes Prinzip der Unterrichtsgestaltung ist das handlungsorientierte Lernen. Wissen wird nicht rezeptiv, sondern durch eigenständige Handlungen erworben. Bedeutsam für die Unterrichtsgestaltung ist es deshalb, dass Schülerinnen und Schüler individuell und aktiv lernen. Die Unterrichtsgestaltung muss dem Selbst-Tun, dem Selbst-Erkennen, der selbstständigen Erfahrungsbildung Raum geben. Der Aufbau von Handlungsfähigkeit als eine grundlegende Aufgabe, strukturierendes Element und

### **Handlungs- orientiertes Lernen**

Kern des Faches erfordert zudem eine Unterrichtsgestaltung, die die Inhalte und Themen in größere Handlungszusammenhänge einbettet.

Handlungsorientierung meint dabei aber nicht einfach *Lernen durch Tun* oder *handwerkliche Tätigkeit*, sondern ihr liegt ein Handlungsbegriff zugrunde, der sich am vollständigen Handlungsablauf orientiert. In den Lernsequenzen werden

- ausgehend von Problemdefinitionen, Situationsbeschreibungen und Bedingungsanalysen Probleme ermittelt, Ziele bestimmt und die Erarbeitung geplant,
- in unterschiedlichen Erarbeitungsformen Informationen analysiert, verglichen und verarbeitet, um Entscheidungen vorzubereiten, deren Ergebnisse zu realisieren und zu präsentieren,
- abschließend die Ergebnisse ermittelt, reflektiert und beurteilt.

Auf diese Weise bezieht handlungsorientierter Unterricht die Erfahrungen und die subjektiven Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler ein und erlaubt entdeckendes und problemlösendes Lernen. Er ermöglicht den Aufbau von Wissen und Konzepten in Handlungssituationen sowie den Erwerb von Handlungsstrategien in ökonomischen und technischen Zusammenhängen. Handlungsorientiertes Lernen berücksichtigt durch Erfahrungsorientierung den Subjektbezug und durch unterschiedliche Unterrichtseinstiege und vielfältige Erarbeitungsformen Möglichkeiten der Differenzierung. Inhaltliche, methodische, soziale, selbsterfahrende und bewertende Dimensionen des Lernens und Leistens werden gleichermaßen einbezogen.

### **Erfahrungsorientiertes und entwicklungsförderndes Lernen**

Der Unterricht geht von den grundlegenden Erfahrungen und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zur Wirtschaft, zur Technik und zu den Berufen aus und führt sie dahin, eine erste eigene Position zur Arbeits- und Wirtschaftswelt zu finden. Auf diese Weise werden die vorhandenen subjektiven Vorstellungen überprüft und ggf. revidiert. Diese Prozesse erfordern folgende Phasen:

- Diskrepanzen zwischen herkömmlichen Sichtweisen und ökonomischen sowie technischen Beziehungen bilden die Ausgangsbasis zur Überprüfung eigener Vorstellungen.
- Auf diese Weise werden Zweifel zum fruchtbaren didaktischen Moment, das Interesse und Neugier auf die Schließung der Diskrepanz weckt und Anlass zur Relativierung der bestehenden Position gibt.
- Die Abwägung verschiedener Meinungen, Lösungsansätze und Begründungsweisen führt zur Integration neuer Elemente und zur Transformation der alten Struktur.
- Die neue Struktur wird durch Transfer auf andere Gebiete gefestigt bzw. geprüft.

### **Entdeckendes und problemlösendes Lernen**

Die wirtschaftlichen Beziehungen des privaten Haushalts, das technische Erfinden, die Auswirkungen von Wirtschaft und Technik stellen komplexe Handlungszusammenhänge dar, die Fakten, Beziehungen, Wechselwirkungen, soziale Interessen und Strategien integrieren. Zur Erschließung solcher Lerngegenstände eignen sich das entdeckende und das problemlösende Lernen. Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen folgende Schritte:

- Ein Problem wird in seinen Ausgangsbedingungen und seinem anzustrebenden Ziel konkret beschrieben.
- Es werden unterschiedliche Lösungswege vorgeschlagen.
- Die Lösungswege werden überprüft und geeignete festgehalten.
- Diese werden verallgemeinert, ihre Übertragbarkeit wird überprüft, sie werden mit schon entwickelten Lösungswegen verglichen und auf neue Probleme angewendet.

Der Erwerb von Wissen, die Verfügbarkeit und Anwendung von Begriffen und das Verständnis von Konzepten stehen auch im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik im Mittelpunkt. Umfassendere Begriffe bzw. Konzepte sind z. B. der Wirtschaftskreislauf, die Berufslaufbahn und der Produktlebenszyklus. Zumeist ist ein induktives Vorgehen geeignet:

- Bisher bestehende, notwendige Kenntnisse und Erfahrungen werden bewusst gemacht.
- Das neue Konzept wird in unterschiedlichen Formen erarbeitet und dargestellt.
- Schließlich wird es in anderen Bereichen angewendet.

**Aufbau von Wissen/  
Begriffsbildung/  
Konzeptbildung**

Der Erwerb von Handlungsstrategien – z. B. als Konsumentin/Konsument oder als Nutzerin/Nutzer von Technik – ist ein wichtiges Ziel des Unterrichts. Nutzerinnen/Nutzer von Technik müssen z. B. technische Geräte nach bestimmten Kriterien prüfen, selbstbestimmte Kaufstrategien sind Voraussetzungen für ein mündiges Konsumentenverhalten. Für den Erwerb von Strategien sind folgende Schritte notwendig:

- Eine Situation wird inszeniert, die die Bereitschaft fördert, die bisherigen Strategien zu überdenken und ggf. zu ändern.
- Im nächsten Schritt wird eine neue Strategie mit ihren einzelnen Elementen und ihren möglichen Effekten angeboten.
- Die neue Strategie wird erprobt, auf Erfolg und Eignung überprüft, ihre Grenzen werden bestimmt, erneut erprobt und erweitert sowie schließlich generalisiert.

**Strategien-  
erwerb**

Der Unterricht enthält fachübergreifende Bezüge zwischen Wirtschaft, Technik und Beruf. Im Verhältnis zu anderen Fächern hat das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik als Bezugsfach zum einen die Aufgabe, die Systematik in der Vermittlung ökonomischer und technischer Bildung zu sichern; zum anderen sichert die Fachkonferenz in Abstimmung mit den Fächern Politische Bildung, Geografie, Physik und Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde, dass Unterrichtsinhalte dieser Fächer mit ökonomischem, technischem oder berufsbiografischem Inhalt sinnvolle Bezüge herstellen.

**Fachübergreifender und  
fächerverbindender  
Unterricht**

## 5 Inhalte

### 5.1 Übersicht über die Themenfelder

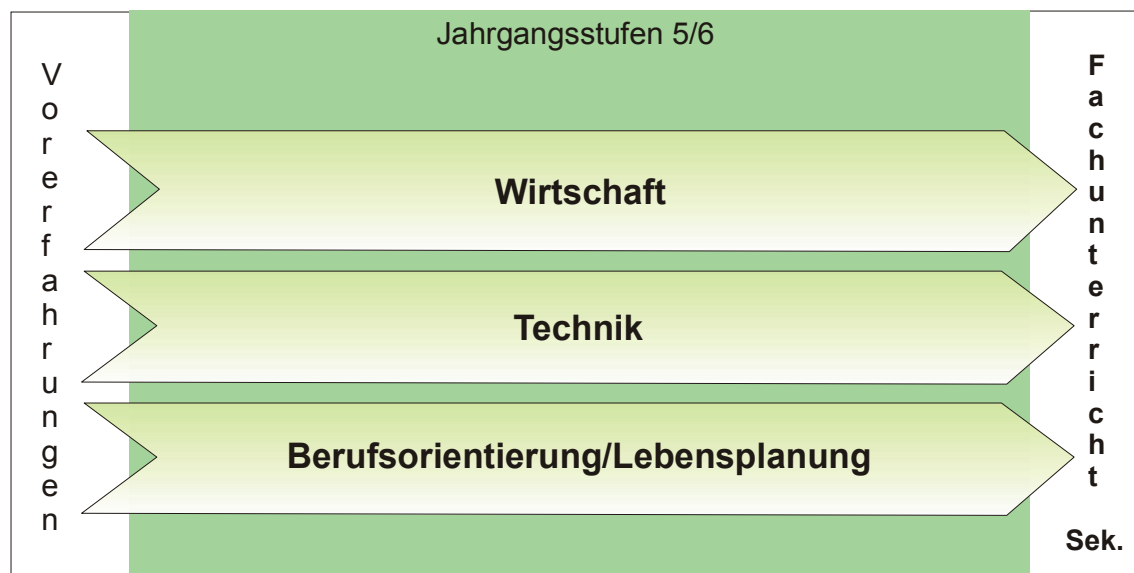
Der Unterricht im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik gliedert sich in die drei Themenfelder *Wirtschaft*, *Technik* und *Berufsorientierung/Lebensplanung*. Die drei Themenfelder sind zeitlich im Verhältnis 3 : 3 : 1 zu behandeln.

Jedes Themenfeld enthält die verbindlichen Anforderungen und Inhalte. Zu jedem Themenfeld finden sich im Anhang

- didaktische Bausteine zur Anregung mit einer inhaltlichen Strukturierung und Formen methodischer Realisierung sowie vielfältigen Herangehensweisen und Alternativen,
- ein Vorschlag zur Verbindung der didaktischen Bausteine, der aufwändigere und komplexere Erarbeitungsformen einfacheren gegenüberstellt und auf diese Weise Entscheidungsspielraum zur Vertiefung deutlich macht.

Es existieren folgende Planungsalternativen:

- In jedem Themenfeld kann ein didaktischer Baustein in den Mittelpunkt gestellt und vertieft erarbeitet werden, während die Inhalte der anderen Bausteine einbezogen werden.
- Alle didaktischen Bausteine eines Themenfeldes können verbunden werden. Dabei sollen eine bis zwei komplexe Erarbeitungsform(en) gewählt werden.
- Die didaktischen Bausteine können unter Berücksichtigung der dort genannten Alternativen nacheinander erarbeitet werden.



#### Wirtschaft

In der Übergangsphase von der Grundschule in die Sekundarstufe I sollen der Zusammenhang zwischen verfügbarem Einkommen und dessen Verwendung, zwischen ökonomischem Verhalten und ökologischen Auswirkungen, die Herkunft der Einkommen, die Finanzierung wünschbarer öffentlicher Einrichtungen sowie die unterschiedlichen Perspektiven von Konsumentinnen/Konsumenten und Anbieterinnen/Anbietern erarbeitet werden.

Da Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 ökonomische Zusammenhänge vor allem aus der Sicht der privaten Haushalte kennen, als Subjekte und Objekte ökonomische Entwicklungen beeinflussen und von diesen beeinflusst werden, sind die Konsumententscheidungen im Haushalt die Basis für die Entwicklung ökonomischer Zusammenhänge und einer mehrperspektivischen Betrachtung.

### Technik

Die Schülerinnen und Schüler sind selbst Nutzerinnen/Nutzer von Technik und erleben, wie andere Menschen technische Gebilde und Verfahren bei der Arbeit und Gestaltung ihrer Freizeit gebrauchen. Sie erkennen, dass Dinge, die in der Natur vorkommen, sich in der Art ihrer Herstellung und dem Gebrauch von denen unterscheiden, die vom Menschen geschaffen wurden. Die Schülerinnen und Schüler können einfache Werkzeuge, Materialien und Verfahren zielgerichtet anwenden, um technische Gegenstände herzustellen und zu testen. Dabei erkennen sie, dass Technik positive und negative Auswirkungen haben kann. Bei der Lösung einfacher Konstruktionsaufgaben erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in den Konstruktionsprozess. Sie entwickeln Modelle als Grundlage für Diskussionen von Lösungsvarianten und als Entwurfsideen. Warentests führen die Schülerinnen und Schüler an Probleme der Technikbewertung heran. Dabei erkennen sie, dass Produkte hergestellt werden, um Bedürfnisse und Wünsche der Einzelnen/des Einzelnen zu befriedigen. Sie erhalten eine erste Vorstellung darüber, dass Technikbewertung über Aufwand-Nutzen-Beziehungen hinausgeht.

### Berufsorientierung/Lebensplanung

Die Schülerinnen und Schüler haben Vorstellungen von ihrer Zukunft und befassen sich mit ihren beruflichen Perspektiven.

Diese beruflichen Vorstellungen und Perspektiven zu reflektieren ermöglicht, grundlegende persönliche Ansprüche als Ansätze eines beruflichen Selbstkonzeptes zu entwickeln. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 stehen die Schülerinnen und Schüler vor Übergangentscheidungen in die Sekundarstufe I. In unterschiedlichem Ausmaß sind ihnen dabei die späteren beruflichen Perspektiven bewusst. Die Sensibilität für die Einflussfaktoren der eigenen freien Berufswahlentscheidung ist noch wenig vorhanden, während eine statische Vorstellung über die Berufswelt die Übergangentscheidungen sehr erschwert.

Bei der Auseinandersetzung mit *Traumberufen* können die Schülerinnen und Schüler ihre Ansprüche konkretisieren und grundlegende Merkmale von Berufen erkennen. Um festzustellen, dass einmal eingeschlagene Berufswege nicht dauerhaft das Leben bestimmen müssen, können sie an unterschiedlichen beruflichen Lebenswegen sowohl den dynamischen Wandel der Berufe als auch den biografischen Wandel in der beruflichen Entwicklung beobachten. Als Voraussetzung für eine spätere selbstbestimmte und verantwortungsbewusste Berufswahl werden die Schülerinnen und Schüler für die externen Berufswahleinflüsse durch exemplarische Analysen sensibilisiert. Zur Erleichterung der Übergangentscheidung lernen sie schulische Bildungswege und auch Methoden der Zielfindung kennen.

## 5.2 Themenfelder

### Wirtschaft

5/6

Anforderungen	Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Wirtschaften im privaten Haushalt als Spannungsfeld zwischen begrenztem Einkommen, fixen Kosten und unterschiedlichen Bedürfnissen verstehen</li> </ul>	<p>Herkunft der Einkommen: vor allem Lohn, Gewinn, Zinsen, Transfereinkommen          Verwendung der Einkommen insbesondere für den Grundbedarf (Wohnen, Nahrung, Kleidung, Information und Kommunikation, Energie), für den Sicherheitsbedarf (Versicherung, Sparen) und für den freien Bedarf</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Verbraucherinnen/Verbraucher als Subjekt und Objekt bei Kaufentscheidungen sowie die Ursachen der Interessenunterschiede von Nachfragerinnen/Nachfragern und Anbieterinnen/Anbietern kennen</li> </ul>	<p>Bedürfnisse, Bedarf, Preise, Einkommen, Außeneinflüsse  <math>\text{Umsatz} - \text{Kosten} = \text{Gewinn}</math>,          Verkaufsförderung, Werbung, Wettbewerb</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– wirtschaftliche Akteurinnen/Akteure im Wirtschaftskreislauf kennen und ihre ökonomischen Beziehungen verstehen</li> </ul>	<p>Akteurinnen/Akteure: Haushalt, Unternehmen, Banken, Staat          Beziehungen:  <math>\text{Lohn} - \text{Konsumausgaben} - \text{Arbeitskraft} - \text{Konsumgüter} - \text{Verkaufseinnahmen}</math>  <math>\text{Steuern} - \text{Transfereinkommen}</math>, staatliche Nachfrage – öffentliche Güter          Kredite – Spareinlagen</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Funktionen des Geldes erkennen</li> </ul>	<p>Zahlungsmittel          Tauschmittel          Recheneinheit          Wertaufbewahrungsmittel</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Handlungsstrategien zur Verbesserung eines selbstbestimmten Konsumentenverhaltens entwickeln</li> </ul>	<p>Bedarfsreflexion: <math>\text{Kosten} - \text{Nutzen}</math>          Planung der Einnahmen/Ausgaben          ökonomisches Prinzip          Preis- und Qualitätsvergleiche          Verbraucherinformation</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– den Zusammenhang von Konsum und Umweltgefährdung erläutern und umweltfreundliche Alternativen entwickeln</li> </ul>	<p>ökologische Verträglichkeit für die Einzelne/den Einzelnen und die Gemeinschaft:          Kosten und Nutzen durch umweltfreundliches/umweltschädliches Verhalten</p>

**Technik** 5/6

Anforderungen	Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Finalorientierung der Technik beschreiben</li> <li>– Technik als Produkt und Mittel menschlicher Arbeit untersuchen</li> <li>– gemeinsam im Konstruktionsprozess Ideen in reale Produkte umsetzen, Technik entwickeln</li> <li>– Technik anhand selbst entwickelter Kriterien testen und bewerten können</li> </ul>	<p>Bedürfnisse und ihre Befriedigung durch Technik, Zweck-Mittel-Beziehungen</p> <p>Unterschiede in der natürlichen und der vom Menschen geschaffenen Welt Anwendung von Technik durch den Menschen zur Anpassung der natürlichen Welt an die Bedürfnisse der Menschen</p> <p>Merkmale des Konstruktionsprozesses (wie Zweckgerichtetheit, Anforderungsbestimmtheit, Lösungsvarianten, systematisch, wiederholbar, kreativ) erleben Lösungsvarianten entwickeln und bewerten Griff-, Stell- und Bewegungselemente beim Gebrauch von Werkzeugen bewusst anwenden Arbeit mit technischen Skizzen Arbeitsablaufplanung und -kontrolle Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes</p> <p>Verarbeitungs- und Gebrauchseigenschaften von Werkstoffen und Materialien Testverfahren und Testkriterien Technikbewertung als Entscheidungsprozess</p>

**Berufsorientierung/Lebensplanung** 5/6

Anforderungen	Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> <li>– erste Ansprüche an den eigenen Beruf entwickeln und darstellen</li> <li>– grundlegende Merkmale von Berufen kennen</li> <li>– grundlegende Merkmale von Berufslaufbahnen beschreiben</li> <li>– externe Einflüsse auf die Berufswahl erkennen und erläutern</li> <li>– Ziele für den eigenen Bildungsweg entwickeln und erläutern</li> </ul>	<p>Traumberufe Interessen und Fähigkeiten Lebensstil</p> <p>Verständnis von Berufstätigkeit als Erwerbsarbeit Haupttätigkeiten Arbeitszeit, Arbeitsplatz Ansehen/Status Zugangsvoraussetzungen</p> <p>Stationen der Berufslaufbahn biografische, sozio-technische und sozio-ökonomische Ursachen eines Wechsels</p> <p>Geschlecht Herkunftsfamilie Arbeitsmarkt</p> <p>schulische Bildungswege Methoden der Zielfindung Übergangentscheidung</p>

## 6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

Der Unterricht orientiert sich an einem Leistungsbegriff, der inhaltlich-fachliche, methodische, soziale und selbsterfahrende/selbstbewertende Leistungsdimensionen umfasst.

Dies erfordert eine Erweiterung der Ermittlungs- und Bewertungsverfahren, denn nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Prozesse des Lernens, die Präsentation der Lernergebnisse sowie Selbstbewertungen geben wichtige Hinweise für die Einschätzung der Leistung.

Die Leistungsermittlung dient auch lerndiagnostischen Aufgaben. Das setzt voraus, dass zwischen Lernsituationen und Situationen der Leistungsbewertung unterschieden wird. Im Lernprozess sind Fehler *Anzeige* für neues Lernen; die individuelle Leistungsentwicklung muss beobachtet werden, um Stärken und Fortschritte zu erkennen; Fehler müssen daraufhin analysiert werden, welche Konsequenzen sie für den weiteren Lern- und Unterrichtsprozess haben.

Bei der Leistungsermittlung und -bewertung sollen einige formale Grundsätze beachtet werden, die es erlauben, Konflikte um die Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung zu entschärfen:

- Bewertungssituationen werden gleichmäßig über das Schuljahr verteilt.
- Bewertungsmaßstäbe werden vor einer Leistungsüberprüfung bekannt gegeben und besprochen.
- Leistungskontrollen werden rechtzeitig angekündigt.

### Verfahren

Die folgende Übersicht zeigt für den Fachunterricht geeignete Verfahren und die mit ihnen erfassbaren Leistungsdimensionen.

	Leistungsdimensionen	inhaltlich-fachlich	methodisch	sozial	selbsterfahrend/selbstbewertend
	Verfahren				
schriftlich	Klassenarbeiten/Tests		**		
	Portfolio		**		
	Lerntagebuch				
praktisch	Herstellung eines Produkts				
	Projekt				
mündlich	Gruppendiskussionen				
	Rollenspiele				
	Referate				
	Beobachtung (Selbst-/Fremdbeobachtung/Einschätzung)				
			Stark ausgeprägt	schwach ausgeprägt	** abhängig von der Aufgabenstellung

Folgende allgemeine fachliche Kriterien für die inhaltlich-fachlichen und methodischen Leistungsdimensionen sollen die Grundlage für die aufgabenabhängigen, ggf. zu konkretisierenden Anforderungskriterien bilden:

- Umfang und Komplexität der Kenntnisse, Fähigkeiten, Erkenntnisse und Einsichten,
- sachliche Angemessenheit,
- Breite und Komplexität der Anwendung,
- Umfang des verfügbaren Methodenrepertoires,
- Nutzung und Grad der Beherrschung der Fachsprache,
- Stimmigkeit der Anwendung der Beurteilungskriterien und der Urteilsbildung.

Die Bewertung einer Präsentation ist nicht einfach, da eine Präsentation *flüchtig* ist; sie lässt sich nämlich kaum wiederholen. Die Bewertung kann jedoch durch verschiedene Maßnahmen stabilisiert werden, z. B. durch eine geeignete Organisation der Beobachtung und ggf. Aufteilung der Beobachterinnen/Beobachter, durch ein Kriterienraster, durch vorbereitete Fragen usw. Für Schülerinnen und Schüler ist eine Präsentation oft nicht einfach, da ihre Leistungen öffentlich werden. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen also eine förderliche Akzeptanz und Bereitschaft zur Anerkennung der Leistungen anbahnen. Folgende Kriterien zur Präsentationsbewertung haben sich als brauchbar erwiesen:

- Organisation und Vorbereitung der Präsentation,
- Verdeutlichung der Attraktivität des Projekts (z. B. werbewirksame Form),
- Wahl einer sinnvollen Präsentationsform (visuell, auditiv, innerhalb einer Aktion),
- Einbeziehung der Gruppenmitglieder bei der Präsentation,
- Sicherheit im Auftreten und bei der inhaltlichen Darstellung des Projektergebnisses,
- Vollständigkeit der Dokumentation.

Dagegen sind Produkte einfach zu bewerten. Hier haben sich folgende Kriterien bewährt:

- Einhaltung der gestellten Anforderungen/Vorgaben,
- Struktur des Ergebnisses (sinnvoll gegliedert, optisch ansprechend),
- Funktionalität,
- Originalität,
- Maßhaltigkeit,
- Einfachheit/Effektivität,
- Nachweis von Teilleistungen der Gruppenmitglieder,
- Grad der Komplexität,
- ästhetische Gestaltung.

Eine Bewertung des Prozesses selbstständiger Arbeit ist über die Beobachtung und Selbsteinschätzung möglich. Praktiziert werden im Detail folgende Formen:

- die systematische und punktuelle Beobachtung der Mitarbeit und Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrkraft,
- die Beurteilung von Zwischenergebnissen, -produkten etc.,
- die gegenseitige Beurteilung der Schülerinnen und Schüler innerhalb einer Gruppe,
- die gegenseitige Beurteilung der Gruppen,
- die Beurteilung des Grades, wie die ursprünglich gesetzten Ziele erreicht wurden (Soll-Ist-Vergleich).

Zur Bewertung des Verhaltens in Gruppen sind folgende Kriterien geeignet:

- gemeinsames Abstecken von Verantwortungsbereichen und Zielen,
- Übernahme von Verantwortung für die gemeinsame Arbeit,
- Motivierung anderer Gruppenmitglieder,
- Bereitschaft, zu beraten und sich beraten zu lassen,
- arbeitsteilige Gestaltung der Arbeit, gegenseitige Unterstützung,
- Einhaltung von Gesprächs- und Verhaltensregeln,
- Förderung eines guten Arbeitsklimas auch bei widrigen Bedingungen,
- Beitrag zur Konfliktlösung,
- Eingehen auf Argumentation und Meinungen anderer, Vortrag von Argumenten
- zuverlässige Bearbeitung der eigenen Aufgaben.

## **Bewertungskriterien**

### **Kriterien zur Bewertung einer Präsentation**

### **Kriterien zur Bewertung eines Produkts**

### **Formen zur Bewertung selbstständiger Arbeit**

### **Kriterien zur Bewertung sozialer Fähigkeiten in der Gruppenarbeit**

# Anhang

## Wirtschaft

### Didaktische Bausteine

#### I) Planvoll wirtschaften lernen: Wirtschaften im privaten Haushalt

Während Kaufentscheidungen im Hinblick auf einzelne Güter, die Reflexion der Bedürfnisse und ein preisbewusstes Kaufverhalten schon im Sachunterricht bedeutsam sind, ist den Schülerinnen und Schülern Wirtschaften im Spannungsfeld zwischen begrenztem Haushaltseinkommen, fixen Kosten und unterschiedlichen Bedürfnissen der Familienmitglieder in seinem Ausmaß kaum bekannt. Da eine Erkundung der Bedingungen im privaten Haushalt aufgrund von Einkommenstabus, unterschiedlichen Einkommen, aber auch der Einkommensverwendung hoch sensibel ist, können die Schülerinnen und Schüler vorrangig in einer Simulation die Einkommenshöhe, deren mögliche Bestandteile sowie die Verwendung der Einkommen für den Grundbedarf, den Sicherheitsbedarf sowie den zur Verfügung stehenden Spielraum kennen lernen. Daraus können sie Vorstellungen zur Verbesserung der Situation ableiten, z. B. Maßnahmen zur Erhöhung der Einkommen bzw. zur Verbesserung der Nutzung des begrenzten Einkommens. Dazu eignen sich die folgenden Realisierungsmöglichkeiten. Die nebeneinander stehenden Kästchen stellen Alternativen mit komplexeren, zeitlich aufwändigeren bzw. einfacheren Lernformen dar.

#### Einstieg

Ermittlung der Bedürfnisse und Wünsche einer vierköpfigen Familie im Brainstorming  
Vermutungen über Höhe und Herkunft möglicher Einkommen

Beobachtung und Buchführung über die wöchentlichen Konsumausgaben  
Vermutungen über das Verhältnis zu den Gesamtausgaben, möglichen Verbrauchsgruppen und dem verfügbaren Einkommen

#### Erarbeitung

Simulation des verfügbaren Einkommensspielraumes statistischer Durchschnittshaushalte, der Herkunft der Einkommen und der regelmäßigen Ausgaben zur Deckung des Grund- und Sicherheitsbedarfs

Veränderung der Ausgaben bei Grund- und Sicherheitsbedarf, Entscheidungen über den freien Ausgabenspielraum, Reaktion auf unvorhergesehene Ausgabenerfordernisse, Erlebnis möglicher Konsequenzen eigener Entscheidungen

Entscheidungen über mögliche Einkommenserhöhung und Erlebnis der Konsequenzen möglicher Einkommensverringerung

Verdeutlichung der Zielrealisierung, Vermutungen über Ursachen guter bzw. schlechter Ergebnisse

Analyse der Fallsituation einer Familie, die mit dem vorhandenen Einkommen die vorhandenen unterschiedlichen Bedürfnisse nicht befriedigen kann

Analyse der Herkunft des Einkommens und der Verwendung für unterschiedliche Verbrauchsgruppen

Analyse einfacher Statistiken zur Herkunft der Einkommen, der erforderlichen Ausgaben für unterschiedliche Verbrauchsgruppen

#### Reflexion

Systematisierung der Herkunft der Einkommen und Verwendung für unterschiedliche Verbrauchsgruppen und Vergleich mit den eigenen Vermutungen

## Transfer

Bewertung des Ausgabenspielraums im Hinblick auf Konsummöglichkeiten Überlegungen zur Verbesserung der Haushaltssituation Verallgemeinerung der Überlegungen zu Ansätzen eines strategischen Kaufverhaltens	
Ermittlung von Situationen jenseits des Konsums, die durch den Umgang mit Knappheit gekennzeichnet sind Überprüfung der strategischen Vorschläge auf ihre Eignung	Anwendung der Gestaltungsvorschläge bei der Planung, Organisation, Durchführung eines Festes oder einer Klassenfahrt

## II) Unterschiedliche Interessen erkennen: Konsum und Verkauf

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Verbraucherin/den Verbraucher einerseits als Subjekt mit eigenen Bedürfnissen, andererseits als Objekt wettbewerbsinduzierter Absatzstrategien erkennen. Dabei soll ihnen bewusst werden, dass Verbraucherinnen/Verbraucher und Handel nicht die gleichen Interessen haben. Während sie selbst mit ihrem knappen Einkommen unterschiedliche Bedürfnisse preis- und qualitätsbewusst befriedigen wollen, ist es das Ziel der Anbieterinnen bzw. Anbieter, Kundinnen oder Kunden auf ihr Angebot aufmerksam zu machen und möglichst als dauerhafte Kundinnen bzw. Kunden zu gewinnen. Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Verständnis für die Berechtigung dieser unterschiedlichen Interessen, aber auch erste Strategien für ein selbstbestimmtes Verbraucherverhalten entwickeln. Diese unterschiedlichen Perspektiven können durch eigene Untersuchungen und durch Hineinversetzen in andere Rollen am ehesten erarbeitet werden. Dazu eignen sich folgende Realisierungsmöglichkeiten:

### Einstieg

Vermutungen über die Ursachen unterschiedlicher Interessen anhand von Comics

### Erarbeitung

Erkundung und Sammlung von Maßnahmen der Verkaufsförderung im Supermarkt (z. B. Einkaufsfalle Supermarkt) Gestaltung von Modellen eines besonders verbraucherfreundlichen und eines besonders verkaufsfördernden Supermarktes	Untersuchung einzelner Werbemaßnahmen auf ihren Informationsgehalt und auf ihre Handlungsaufforderung (Aufmerksamkeit erregen, Interesse und Verlangen wecken sowie Kaufabsicht stärken)	Analyse und Vergleich von Informationen der Verbraucherzentralen und -institute mit denen der Anbieterwerbung	Entwicklung einer besonders verbraucherfreundlichen, informativen und einer besonders auf die Absatzförderung ausgerichteten Werbemaßnahme für ein Produkt Vergleich der beiden Maßnahmen und Vermutungen über deren Wirkung	Durchführung eines Barsars mit selbst hergestellten Produkten Simulation der Handelsbeziehungen Ermittlung des Unterschiedes zwischen Umsatz und Gewinn
--	--	---	---	---

**Reflexion**

Beschreibung der unterschiedlichen Interessen der Anbieterinnen/Anbieter und Nachfragerinnen/Nachfrager  
 Prüfung der Vermutungen über die Ursachen unterschiedlicher Interessen  
 Bestimmung der Ursachen für die Diskrepanz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis  
 Ermittlung des Unterschiedes zwischen Umsatz und Gewinn  
 Erkenntnis des Vorteils eines selbstbestimmten Konsumentenverhaltens

**Transfer**

Entwicklung strategischer Ansätze für ein selbstbestimmtes Konsumentenverhalten:  
 Minderung ungewollter Spontankäufe  
 Verbesserung preis- und qualitätsbewusster Gewohnheitskäufe  
 Nutzung von Informationen bei komplexen Kaufentscheidungen

**III) Ökonomische Zusammenhänge verstehen: Herkunft von Geld und Gütern**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Haushalt, Unternehmen, Banken und Staat als wirtschaftliche Akteurinnen/Akteure im Güter- und Geldkreislauf mit ihren Aufgaben und Zielen beschreiben und ihre unterschiedlichen Beziehungen erklären. So können sie verstehen, warum beispielsweise der Staat nicht unbegrenzt Leistungen zur Verfügung stellen kann, sondern diese wiederum durch Steuern bezahlt werden müssen, dass Spareinlagen die Voraussetzungen für Kredite sind usw. In diesem Rahmen sollten die Schülerinnen und Schüler auch Geld als Zahlungs- und Tauschmittel, als Recheneinheit und in seiner Funktion als Wertaufbewahrungsmittel erkennen. Diese Zusammenhänge können in einfachen Simulationsspielen erarbeitet werden.

**Einstieg**

Entwicklung von Vermutungen über

- Herkunft und Verwendung der Haushaltseinkommen
- Herkunft und Finanzierung öffentlicher Güter (Spielplatz, Schwimmbad, Freizeiteinrichtungen)
- Herkunft und Verwendung von Spareinlagen und Zinsen

**Erarbeitung**

Simulation der Beziehungen zwischen Haushalten, Unternehmen, Banken und Staat durch ökonomische Entscheidungen

Legespiel zur Veranschaulichung der Beziehungen zwischen den ökonomischen Akteurinnen/Akteuren

**Reflexion**

Prüfen der Vermutungen anhand der Erfahrungen in der Simulation:

- symbolische Darstellung eines einfachen Wirtschaftskreislaufes
- Überprüfung des eigenen Modells an der Simulation bzw. am Legespiel

**Transfer**

Untersuchung und Organisation eines Tauschhandels  
 Vermutungen über eine Welt ohne Geld bzw. den Nutzen von Geld

Überlegungen am Beispiel einer öffentlichen Einrichtung oder eines gewünschten kollektiven Bedarfs,

- welche Kosten dieser mit sich bringt
- wie er finanziert werden sollte
- wer die Kosten trägt

Simulation der Beziehungen im Kreislaufmodell

#### IV) Ökonomisch-ökologische Zusammenhänge verstehen: Konsum und Umwelt

Während in den ersten vier Jahren der Grundschule vor allem die Gefährdung der Umweltgüter bewusst gemacht und zu einem umweltfreundlichen Verhalten erzogen wird, erkennen die Schülerinnen und Schüler in der Übergangsphase der Grundschule den Zusammenhang von Konsum und Umweltgefährdung, ermitteln die Hindernisse eines umweltfreundlichen Verhaltens, erwägen und erproben kriteriengeleitet umweltfreundliche Alternativen. Diese Zusammenhänge entdecken die Schülerinnen und Schüler durch Recherchen selbst. Dazu eignen sich folgende Realisierungsmöglichkeiten:

##### Einstieg

Konfrontation mit Beispielen umweltschädlichen Konsumverhaltens  
Vermutungen über die Ursachen

##### Erarbeitung

Recherche der Vorteile und Nachteile ökologischen Haushaltens im Vergleich zum herkömmlichen Haushalten

Tribunal: Inwiefern sind Verbraucher, Unternehmen und Staat verantwortlich für die Umweltverschmutzung?

##### Reflexion

Zusammenstellung der Hindernisse umweltfreundlichen Haushaltens  
Bestimmung der Auswirkungen umweltfreundlichen und umweltschädlichen Haushaltens für die Einzelne/den Einzelnen und für die Gesellschaft  
Systematisierung der Anreize und Hindernisse umweltfreundlichen Verhaltens  
Entwicklung von Kriterien für umweltfreundliches Einkaufen

##### Transfer

Erwägung und Erprobung umweltfreundlicher Alternativen.

Expertenhearing: Was können Verbraucherinnen/Verbraucher, Unternehmerinnen/Unternehmer und der Staat zur Minderung der Umweltbelastung tun?

Pro-und-Kontra-Diskussion: Sollte der Staat mehr für die Umwelt tun? Wie soll er das bezahlen?

##### Vorschlag zur Verbindung der Bausteine im Themenfeld Wirtschaft

Bei dieser Alternative sollen eine bis zwei der komplexeren Arbeitsform(en) (fett gedruckt) gewählt werden.

Einstieg: Fallsituation einer Familie, die mit dem Haushaltseinkommen ihre Bedürfnisse nicht stillen kann

Analyse von Haushaltseinkommen und Verbrauchsausgaben anhand von Statistiken

**Simulation der Einnahmen und Ausgaben in der Familie**

Vorüberlegungen zur Verbesserung der Haushaltssituation

**Erkundung/Untersuchung/Gestaltung von Maßnahmen zur Beeinflussung der Kaufentscheidungen**

Vergleich unterschiedlicher Verbraucherinformationen durch Anbieterinnen/Anbieter und unabhängige Institute

Vermutungen über die unterschiedlichen Interessen von Anbieterinnen/Anbietern und Nachfragerinnen/Nachfragern

Entwicklung von Strategien für ein selbstbestimmtes Konsumentenverhalten

Vorüberlegungen: Wie oder wer könnte die Einkommen erhöhen, die Ausgaben senken?

**Simulationsspiel zu den finanziellen Beziehungen der ökonomischen Akteurinnen/Akteure im Wirtschaftskreislauf**

Legespiel zu den finanziellen Beziehungen zwischen den ökonomischen Akteurinnen/Akteuren

Vermutungen über eine Welt ohne Geld bzw. den Nutzen von Geld

**Organisation eines Tauschhandels und Untersuchung des Nutzens von Geld**

Konferenzspiel:  
Soll der Staat mehr für die Umwelt tun?  
Wie soll er das bezahlen?

Erkundung/Untersuchung der Hindernisse umweltfreundlichen Einkaufens und Entwicklung von Vorschlägen zur Verbesserung

## Technik

### Didaktische Bausteine

#### I) Technische Gebrauchsgegenstände entwickeln und herstellen

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, die einzelnen Phasen im Dasein eines Produkts von der Idee bis zur Entsorgung anhand eines konkreten Gebrauchsgegenstandes aus ihrem täglichen Leben zu beschreiben. Dabei erkennen sie den Entwurf als ersten Schritt bei der Herstellung eines Produktes. Hieran anknüpfend entwickeln sie einen Überblick über die grundlegenden Phasen des Arbeitsprozesses: Arbeitsvorbereitung, -durchführung und -kontrolle. Sie sind in der Lage, gemeinsam unter Anleitung ein Produkt zu entwerfen, herzustellen und zu bewerten.

Die nebeneinander stehenden Kästchen stellen Alternativen mit komplexeren, zeitlich aufwändigeren bzw. einfachen Lernformen dar.

#### Einstieg

Ermittlung eines Bedürfnisses für ein Produkt des eigenen Bedarfs oder des Bedarfs der Schule und Bestimmung des technischen Problems

#### Erarbeitung

Problemerkennung und -präzisierung  
Produktbeschreibung  
Sammlung und Skizzierung von Lösungsvorschlägen  
Test von Lösungsvarianten  
Auswahl einer optimalen Lösung  
Planung des Arbeitsablaufes  
Herstellung des Gegenstandes  
Präsentation und Bewertung des Produkts

Erkundung in einer Tischlerei oder einem anderen Handwerksbetrieb, um ein Produktleben ausgehend von der Zweck-Mittel-Beziehung zu analysieren (Grundfragen: Für wen wird produziert? Wie werden Aufträge erteilt? Wer produziert Technik? Woher kommt das Material? Wohin gehen die Abfälle?)

#### Reflexion

Strukturierung des Produktlebenszyklus von der Idee bis zur Entsorgung  
Beschreibung und Veranschaulichung der Griff-, Stell- und Bewegungselemente sowie Bestimmungen zur Arbeitssicherheit  
Beschreibung der technischen Skizzen als Sprache der Technik  
beispielhafte Veranschaulichung der Technik als Produkt menschlicher Arbeit sowie positiver und negative Folgen des Technikgebrauchs

#### Transfer

Vergleichen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Herstellung technischer Produkte und der Erstellung von Dienstleistungen als immaterielle Produkte

#### II) Technische Gebrauchsgegenstände testen und bewerten

Die Schülerinnen und Schüler werden an elementare Grundlagen der Technikbewertung herangeführt. Dazu können sie wesentliche Gebrauchseigenschaften technischer Gebilde bestimmen, Bewertungskriterien ableiten, diese wichten und relevante Testverfahren auswählen. Sie sind in der Lage, Testergebnisse zu protokollieren und auszuwerten. Bei der Testauswertung berücksichtigen sie den gesamten Produktlebenszyklus, insbesondere den Fertigungsprozess und auch die Entsorgungsmöglichkeiten des Produkts.

**Einstieg**

Betrachtung eines selbst gefertigten Produkts aus der Perspektive der Herstellerin/des Herstellers und der Nutzerin/des Nutzers und Diskussion von Bewertungsmöglichkeiten

Profis über die Schulter geschaut, Erkundung beim TÜV/DEKRA o. Ä.; Einblick in Testverfahren: Ermittlung von Daten

**Erarbeitung**

Auswahl eines Testobjekts und Bestimmung adäquater Testkriterien und -verfahren (Gebrauchseigenschaften von Produkten, wie Sicherheit, Stabilität, Härte, Lebensdauer, Umweltverträglichkeit)  
Nutzung der Herstellerangaben als Testkriterien  
Auswahl oder Selbstentwicklung der Versuchseinrichtungen zum Test eines Produkts, Ermittlung und Protokollierung von Produkteigenschaften durch quantitative und qualitative Verfahren, Auswertung der Eigenschaften, Präsentation der Testergebnisse

Analyse von Testverfahren und Testergebnisse professioneller Tester, z. B. Stiftung Warentest; Analyse eines Warentests: Arbeitsschritte, Testkriterien

**Reflexion**

Auswertung der Testergebnisse  
Bestimmung der allgemeinen Schrittfolge für Warentests  
Perspektivenwechsel: Produkte aus der Sicht der Nutzerinnen/Nutzer und Herstellerinnen/Hersteller bewerten  
Gebrauchs- und Verarbeitungseigenschaften von Werkstoffen

**Transfer**

Beschaffung von Informationen und Bewertung ihrer Qualität  
Beschreibung möglicher Auswirkungen eines technischen Produkts auf das Individuum, die Familie, die Gesellschaft und die Umwelt  
Einsatz von Experimenten als eine Methode zur Lösung technischer Probleme

**III) Technische Lösungsprinzipien untersuchen und entdecken**

Die Schülerinnen und Schüler werden mittels technisch-konstruktiver Tätigkeiten an den Problemlösungsprozess herangeführt. Sie begreifen den Zusammenhang von Zweck und Mittel sowie von Aufbau und Funktion technischer Gebilde. Im Mittelpunkt stehen einfache technische Lösungsprinzipien, die das Wesen der Gebilde bestimmen. Sie erkennen, dass technische Lösungen die Kreativität der Menschen herausfordern.

**Einstieg**

Schülerinnen und Schüler in eine Problemsituation versetzen, z. B. mithilfe der Methode des schwarzen Kastens (Blackbox), Vermutungen über Lösungsprinzipien (z. B. zur Umwandlung von Drehbewegungen mittels Getriebe; Parallel- oder Reihenschaltung elektrischer Betriebsmittel) entwickeln

**Erarbeitung**

Formulierung von Ausgangsbedingungen und Zielstellungen  
Entwicklung von Lösungsvarianten für technische Problemstellungen, Nutzung der Analogiemethode, Variantenmethode oder Kombinationsmethode  
Skizzieren und Modellieren von Lösungsideen

Analyse verschiedener vorliegender technischer Lösungen in Gruppenarbeit  
Bestimmung unterschiedlicher Lösungsprinzipien  
Aufzeigen möglicher Anwendungen für die Lösungsprinzipien

**Reflexion**

Systematisierung der Schrittfolgen für die Analogie-, Varianten- oder Kombinationsmethode in Anlehnung an die Beispiele und Kennzeichnung als Strategien zur Entdeckung von Ideen

Vergleich technischer Probleme mit mathematischen und Herausarbeiten der Unbestimmtheit als typisches Merkmal technischer Probleme

**Transfer**

Vergleich technischer Modelle und Originale und Verdeutlichung, dass technische Modelle Originalen hinsichtlich Aufbau und/oder Funktion ähnlich sind

Nachweis an Beispielen, dass technische Lösungsprinzipien immer weiter entwickelt und optimiert wurden

**Vorschlag zur Verbindung der Bausteine im Themenfeld Technik**

Einstieg: Herausarbeiten eines Bedürfnisses, das durch ein technisches Gebilde befriedigt werden könnte; Verdeutlichen, dass das Gebilde gekauft oder selbst hergestellt werden könnte; Kennzeichnen des Zweck-Mittel-Zusammenhanges

Variante 1: Selbstherstellung des Produkts

Variante 2: Kauf und Test des Produkts

Präzisieren des Problems und Bestimmen der technischen Aufgaben

Erkundung in einem Handwerksbetrieb:  
vom Auftragseingang zum Endprodukt

Erkundung in einem Dienstleistungsunternehmen: Wie testen Profis?

technisch-konstruktive Planung (Modellieren von verschiedenen Lösungsvarianten)

Arbeitsablaufplanung, Produktfertigung, Produktbewertung

Analyse von Aufbau und Funktion eines vorliegenden Produkts, Modellieren von vorliegenden technischen Lösungsprinzipien, Skizzieren einer Lösung, Bewerten der Lösungsvarianten, Bestimmen optimaler Varianten

Herausarbeiten des Produktlebenszyklus auf induktivem Weg: vom Bedürfnis über die Produktidee zum Produkt und Produktgebrauch bis zur Entsorgung

Bewerten des Produkts aus der Perspektive der Produzentinnen/Produzenten und der Nutzerinnen/Nutzer

Kriterien der Bewertung und ihre Wichtigkeit

Analyse von Berichten und Dokumentationen über Warentests

Durchführen eines Warentests: Analyse der Gebrauchseigenschaften, Bestimmen und Wichten der Testkriterien, Experimentieren, Protokollieren, Auswerten, Bewerten

Pro-und-Kontra-Diskussion: Technik – Fluch oder Segen?

## Berufsorientierung/Lebensplanung

### Didaktische Bausteine

#### I) Berufsbiografien untersuchen

Die Schülerinnen und Schüler analysieren individuelle berufliche Entwicklungen und überprüfen die Vorstellung vom Lebensberuf. Sie erkennen, dass Berufstätige in der Regel verschiedene Berufe im Verlauf ihres Lebens ausüben. Sie ermitteln und systematisieren biografische, sozio-technische und sozio-ökonomische Ursachen für den Wechsel.

Die nebeneinander stehenden Kästchen stellen Alternativen mit komplexeren, zeitlich aufwändigeren und einfacheren Lernformen dar.

#### Einstieg

Führen und Dokumentieren von Interviews zu Berufslaufbahnen

Lesen schriftlicher Interviews

#### Erarbeitung

Auswertung nach Stationen und Ursachen für den Wechsel

Vergleich von Beschäftigungszahlen nach Branchen und Zeit

#### Reflexion

Kategorisierung der Ursachen und Bewertung des Wandels  
Zusammenstellung der Merkmale von Berufslaufbahnen  
Systematisierung von Ursachen für den Wandel von Berufen

#### II) Ansprüche an Berufe entwickeln

Persönliche Ansprüche an Berufe bewusst zu machen, dient der Entwicklung des beruflichen Selbstkonzepts und verbindet die persönliche Berufs- und Lebensplanung mit langfristigen Zielen. Mit der Präsentation der Traumberufe können diese Ansprüche artikuliert und reflektiert sowie grundlegende sachliche Merkmale von Berufen erarbeitet werden. Dabei stellen Traumberufe keine Modeberufe dar, sondern sie transportieren (phantasierte) Hoffnungen und Wünsche, die Jugendliche mit dem Erwerbsleben verbinden. Mit dem Bewusstmachen von Ansprüchen wird eine Sensibilisierung gegenüber äußeren Einflüssen auf die zukünftigen Berufswahlentscheidungen verbunden. So lernen die Schülerinnen und Schüler, die eigenen Ansprüche nicht vorschnell zu reduzieren und entwickeln Problembewusstsein, wie sie mit den externen Faktoren, die als äußere Einschränkungen der Entscheidungsfreiheit verstanden werden können, umgehen.

#### Einstieg

Erarbeitung und Präsentation der eigenen Traumberufe (Poster, Collage, Ton-Diashow, Autorenprogramm)

#### Erarbeitung I

Analyse der mit den Traumberufen verbundenen Ansprüche an Arbeit und Beruf (u. a. Umgang mit Menschen, mit Technik, selbstständiges Arbeiten)  
Vergleich und Diskussion der unterschiedlichen Ansprüche  
Untersuchung der Ansprüche anderer anhand von Berufs-, Berufslaufbahn- und Tätigkeitsbeschreibungen  
Selbst- und Fremdeinschätzung von Interessen und Fähigkeiten

### **Reflexion**

Vergleich der Ansprüche, Selbst- und Fremdeinschätzungen  
Diskussion möglicher Veränderungsabsichten (der Ansprüche, der Entwicklung von Fähigkeiten, der Berufe)  
Zusammenstellen wichtiger Merkmale von Berufen anhand der Traumberufe  
Begriffsschema Berufe mit subjektiven und sachlichen Merkmalen entwickeln

### **Erarbeitung II**

Sammeln externer Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidungen und arbeitsteiliges Untersuchen dreier Einflussfaktoren:  
Geschlecht: Konflikte um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Männer- und Frauenberufe, Hitlisten der Berufswünsche von Jungen und Mädchen  
Herkunftsfamilie: Statistiken, z. B. zur sozialen Herkunft, nach Schul- und Studienabschlüssen; Aufsteigergeschichten  
Arbeitsmarkt: Vergleich von Arbeitsmarktprognosen und Berufs- und Studienwahlen

### **Reflexion**

Einflüsse auf die eigenen Übergangs- bzw. Bildungsgangentscheidungen  
Konfrontation mit den persönlichen Ansprüchen und möglichen Folgerungen

## **III) Entscheidungshilfen für den eigenen Bildungsweg entwickeln**

Die Schülerinnen und Schüler stehen hinsichtlich ihres eigenen Bildungs- und Berufsweges vor einer subjektiv schwierigen Entscheidung. Sie müssen Ziele bestimmen und Entscheidungen von langfristiger Dauer treffen, deren Ergebnis unsicher ist. Sie stehen vor einem subjektiv unterschiedlich weiten Entscheidungsspielraum, der zudem noch extern beeinflusst wird. Zur persönlichen Zielbestimmung werden Entscheidungs- und Planungsschritte in einem spielerischen Zugang erarbeitet.

### **Einstieg**

Schreiben von Briefen: Mein Leben in zwanzig Jahren  
Arbeit mit Meinungs-/Entscheidungskarten zum Thema Berufs- und Lebensplanung

### **Erarbeitung**

Bildungswege nach der Grundschule  
Planung des eigenen Bildungsweges nach individuell geeigneten Entscheidungs- und Planungsmethoden

### **Reflexion**

Austausch über die Planungen, Frage der Einbeziehung anderer Personen  
Verabredungen für die weitere Grundschulzeit  
Grenzen dieser Planungsmethode

### **Transfer**

Anwendung auf andere Entscheidungs- und Planungssituationen

### **Vorschlag zur Verbindung der Bausteine im Themenfeld Berufsorientierung/ Lebensplanung**

Bei dieser Alternative sollen in jedem Fall eine bis zwei der komplexeren Arbeitsform(en) (fett gedruckt) gewählt werden.

Herausarbeiten von Stationen der Berufslaufbahn am vorgegebenen Interview

**Durchführung von Interviews zu Berufslaufbahnen, Dokumentation und Auswertung**

visuelle Darstellung von Traumberufen, Präsentation und Erarbeitung wichtiger Merkmale von Berufen

Selbst-/Fremdeinschätzung zu aktuellen Interessen und Fähigkeiten

**arbeitsteilige Untersuchung von Einflüssen anhand von Geschichten, Konfliktdarstellungen, Statistiken**

Textarbeit:  
Einflüsse auf die Berufswahl

Arbeit mit Entscheidungs- und Meinungskarten

**Sensibilisierung für persönliche Lebensplanung und Entscheidungen durch Briefe**  
(Mein Leben in 20 Jahren)

Planung und Reflexion des eigenen Bildungsweges